



# Allgemeine Zeitschrift für Tierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tiersolter“

(Deutsche Hauptstelle des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“).

Vereinsblatt der deutschen, österreichischen und schweizerischen Ableitungen des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“, sowie zahlreicher Vereine, welche dem Internationalen Verein körperschaftlich angehören.

Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: Jährlich 2 Mark. — Monatlich erscheint eine Nummer. Der Jahrgang ist 18 Bogen stark. — Anzeigen, die dem Zweck des Blattes nicht zuwider laufen, 40 Pfg. die viergespaltene Petit-Zeile. — Bestellungen auf Anzeigen und Werbefendungen für dieselben sind nur an den „Deutschen Verlag“, Berlin SW. 11, Königgräberstraße 41/42 zu richten.

## Inhalt.

- Allgemeiner Tierschutz:** Der Tierschutz als Weltanschauung. — Unsere Agitation in Italien. — Pferde-Invaliditäts-Versicherung. — Toleranz-Antrag des Zentrums.
- Zur Frage der Vivisektion:** Tatsachen zur Vivisektionsfrage. — Die Preiskrönung Pawlows. — Die Disputation an der Universität Bern. — Erwählungs-Scrum.
- Buntes Allerlei:** Antwort des italienischen Ackerbauministers. — Tierschutz-Gesetzbücher für die böhmischen Strafanstalten. — Dem sächsischen Kriegsminister zur Kenntnis.
- Gesundheits- und Wohlfahrtspflege:** Zum Vogelschutz. — Mistkästen.
- Nachrichten aus dem Weltbunde:** Eingabe an den Reichstag mit Aufklärungs- und Werbe-Nummer. — Einladung zur ordentlichen Haupt-Verammlung des Internationalen Vereins. — Professor Max von Erdmannsdörfer †. — Zur Beachtung. — Bericht über Vorträge von Magnus Schwantje. — Aus der Petitions-Kommission des Reichstages. — Der Tierschutz-Verein Alfeld.
- Nachrichten aus anderen Tierschutz-Vereinen:** Der Verband der Tierschutz-Vereine.
- Unterhaltungssteil:** Tropische Vogelwelt in China (Schluß).
- Bücher:** „Unser heimisches Vogelleben.“

Unser Blatt muß fortan, soweit die deutsche Sprache klingt, in allen Konditoreien, Kaffeehäusern, Lesesälen, sowie Volks-, Arbeiter- und sonstigen gemeinnützigen Büchersammlungen zu finden sein. Man möge es dort also nur fleißig verlangen, damit die Zusendung bestellt wird. Geschäften und Anstalten gedachter Art geht der „Tier- und Menschenfreund“ dann unentgeltlich und regelmäßig zu. Unser Angebot gilt für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz.

Bestellungen auf solchen Freibezug sind zu richten an den Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW., Königgräberstr. 108, welcher den Versand übernommen hat.

**Tierschutz-Vereine**, welche den „Tier- und Menschenfreund“ für ihre Mitglieder beziehen, erhalten das Blatt zu einem Ausnahmepreise. Man richte die Bestellung und auch j. Zt. die halbjährliche Geldsendung an den **Berliner Tierschutz-Verein** (Berlin SW. 11), da dieser den Versand an die Vereine besorgt.

Wer an seinem Teile zur Beseitigung oder zur Verminderung der Tierquälerei beitragen will, kann dies tun, indem er andere Menschen aufmerksam macht und richtigere Anschauungen, sowie gute Lehren verbreitet.

Derartige Flugblätter und billige Schriftchen, namentlich auch für die Jugend berechnet, hält der Berliner Tierschutz-Verein in großer Auswahl vorrätig. Man schreibe an ihn. Probefsendung von **Tierschutz-Flugblättern: 10 Pfg.** — Probefsendung von **Tierschutz-, Volks- und Jugendschriften: 50 Pfg. portofrei.**

Gefinnungsgegnossen! Denket an die Kasse des Tierschutz-Vereins bei Spielen, Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten, sowie unverhofften Gewinnsufen! Führt den Vereinen auch neue Mitglieder zu und sorget für Verbreitung der von ihnen ausgegebenen Tierschutzschriften! Werft gelesene Nummern nicht fort, sondern gebt sie weiter!

I. Geschenke.

- Mk. 100, — Fr. Verta Bau, Weizenthurm.
- Mk. 20, — Fr. Hilma von Weber, Loschwitz.
- Mk. 10, — Fr. verw. Oberpostsekretär R. Sahu, Dresden.
- Je Mk. 4, — Fr. D. Bernick, Eberswalde; Allgemeiner Arbeiterverein, Mlagensfurt.
- Mk. 3, — Fr. E. A., Greifswald.

II. Mitgliederbeiträge.

- Mk. 100, — Fr. verw. Oberlandesgerichtsrat E. von Leveling, München.
- Mk. 53,85 Fr. F. A. Reinhold, Riga.
- Mk. 50, — Fr. Gräfin Raczynska, Obersißko.
- Mk. 34,50 Fr. Rath. Fellermeier, Kofenheim, Beiträge dortiger Mitglieder.
- Mk. 25, — Fr. Oberpostf. a. D. Ebentheurer, Neuenahr.
- Je Mk. 20, — Fr. E. von Sydow, Berlin; Fr. Verta Bau, Weizenthurm; Fr. Hauptm. Schirmer, Glogau; Fr. Eugenie Buddens, Obermais.
- Mk. 16,90 Fr. Karl Buddens, Obermais.
- Je Mk. 15, — Fr. Winkl. Geh. Rat von Attenhoven, Meiningen; Fr. von der Buchl, Amsterdam; Fr. Math. Seckmann, Bonn.
- Mk. 12, — Fr. Mary von Wolter, Judentorf; Fr. Gräfin Göben, Kapsdorf.
- Mk. 10,30 Fr. M. W. B. Reid, Dawlish.
- Je Mk. 10, — Fr. C. A. Fischer jr., Vingerbräu; Fr. Oberst a. D. Spöhr, Gießen; Fr. Frdr. Schön, München; Frau Gräfin S. von Bernstorff, Weier; Fr. Königl. Postmeister Rendle, Bad Dürkheim; Fr. M. Zillenbihler, Kempten; Fr. Assessor Dr. jur. Seckmann, Breslau; Fr. Reg.-Rat Hoffmann, Barmen; Fr. Pastor S. Kleinhaus, Charlottenburg; Fr. Heimr. Viel, Berlin W.; Fr. Geh. Rat Koffach, Karlsruhe; Fr. Helene Jahn-Sp. Dresden.
- Mk. 9,80 Fr. Konrad Meiners, Wiesbaden.
- Mk. 9, — Fr. Baron u. Fr. Baronin von Sternfeldt, Suowrazlaw.
- Mk. 7,50 Fr. verw. Amtsgerichtsrat Pinther, Meissen.
- Mk. 7, — Fr. Gymnasiallehrer Raab, Varenth.
- Je Mk. 6, — Fr. verw. Oberpostsekretär R. Sahu, Dresden; Fr. Kaufm. A. Dalhe, Dresden; Fr. Lehrer Fr. Beyer, Segringen.
- Je Mk. 5, — Fr. Gräfin von Wengersky, Berlin; Fr. Magnus Schwantje, Friedenau; Fr. Dr. A. Schellen, Münster; Fr. Rentier Schulze, Jena; Fr. Louise Proßk, Wien; Fr. Jul. Hoppe, Halle; Fr. Hauptmann Schmid, Celle; Fr. Brauereibuchhalter Reichl, Kullbach; Fr. Landrat Graf Schack, Wittowo; Fr. Major von Schlabrendorf, Drauborn; Fr. Max Walthor, Lud. Ostpr.; Fr. Geh. Hofrat Dieberichs, Güttrow; Fr. Ingen. F. D. Anton, Linz; Fr. H. A. Steinhardt, Barmen; Fr. Marie Vogel, Potsdam; Fr. von Tiedemann, Bensheim; Fr. W. Lill, Wehlar; Fr. S. Pelfner, Weisklein; Fr. E. Bernick, Fr. S. Bernick, beide Eberswalde; Fr. Seminar-Oberlehrer Hummiller, Pöls; Fr. J. E. Kühnmann, Fr. J. G. Antenbach, beide Bremen; Fr. A. Uppström, Stockholm; Fr. Martin Sedwam, Elmville; Fr. E. Siegismond, Danzig; Fr. S. A. S. Davidson, Dawlish; Fr. W. Verding, Burgdorf; Fr. Prof. A. Lindworth, Dranienburg; Fr. Clara Sager, Berlin; Fr. Dr. jur. Heintzmann, Wiesbaden.
- Je Mk. 4, — Fr. Zimmermstr. Gust. Grobe, Bernburg; Fr. Prediger Peronne, Prenzlau; Fr. Emil Gradewig, Berlin.
- Mk. 3,50 Fr. Sophie Stumpf, Nürnberg.
- Je Mk. 3, — Fr. Bauwstr. F. Hartmann, Berlin; Fr. Lehrer G. Zeißig, Al. Wiesnib; Fr. Paul Müller, Stettin; Fr. W. Reimann, Burg; Fr. Lehrer Schüb, Ballroth; Freifrau von der Lann, Erling; Fr. F. Grieben, Angermünde; Fr. Major von Gauvain, Berlin; Fr. Oberpostsekret. Barisch, Fr. Oberpostsekret. Willdenberg, Fr. Kaufm. Tegelmeyer, Fr. Kaufmann Richter, sämtlich Halle; Fr. Bahnwstr. Saal, Dönnau; Fr. von Wentzky, Merseburg; Fr. Prof. Dr. Fredr. Maier, Redakt. d. „Hochischen Studien“, Tübingen; Fr. Privata E. Seeling, Dresden; Fr. M. v. Vorries, Dresden; Fr. Reg.-Rat Quensel, Köln; Fr. G. Ritter, Worms; Fr. Ed. Haas, Karlsruhe; Fr. Frieda Hummel, Camstadt; Fr. Clara Koffach, Tempelhof; Fr. Karl Hammer, Guben; Fr. A. G. Müller, Dresden; Fr. Nemi Schepeler, Falkenstein; Fr. Schriftsteller Heimr. Schwarz, Rheus; Fr. Lehrer Büßi, Hermersweiler; Fr. Diakonisse Elisabeth von Warburg, Frankenstein; Fr. Antonie Nieh, Bonn; Naturheilverein, Meissen; Fr. Fris Oppenheim, Bremen; Fr. Balista Willsch, Wittweide; Fr. Helene Dalhe, Dresden; Fr. Verta Martignoni, Viren; Naturheilverein, Wilsdruff; Fr. Weinhandler C. Kemner, München; Naturheilverein, Greifswald; Fr. A. Braun, Lenbigen; Fr. Direktor Boderte, Eberswalde; Fr. Rechtsanwält Dr. Kühmann, Bremen; Fr. Hotelbes. G. Reinhold, Saarbrücken; Fr. F. G. Friesch, Wien; Fr. E. Nappold, Südde; Fr. Endw. Reichhold, Planen-Dresden; Fr. Schriftsteller Paul Richter, Dresden; Fr. Molkereidirektor W. Heisch, Wertingen; Fr. G. Weinert, Freiburg i. Br.; Fr. Magd. Büchel, Eisenberg; Fr. Elise Kleiber, Würzburg; Fr. A. Kaundl, Linz.
- Mk. 2,60 Fr. Marguis de Campobiano, London.
- Je Mk. 2, — Fr. Pfarver Rabler, Heidelberg; Fr. E. Jakobach, Jena; Fr. von Seufft, Passerik; Fr. Baronin Schleinig, Arco; Naturheilverein, Fürstentum.

Der Vorstand des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfoller.

Einmalige Beiträge.

- Mk. 80, — Fr. Verta Bau, Weizenthurm.
- Mk. 30, — Fr. von Lötbecke, Brieg.
- Mk. 20, — Fr. Mathilde Block, Berlin.
- Mk. 10,65 Fr. Lehrer S. Schröder, Sterbich.
- Je Mk. 6, — Fr. Pastor Hennig, Wickerode; Fr. Wunibald Braun, Frankfurt a. M.
- Je Mk. 5, — Fr. Pfarver Maesenhaußen, Pfaffenhofen; Fr. Mary von Wolter, Judentorf.
- Je Mk. 3, — Fr. Erster Staatsanwalt Reimann, Elbing; Fr. Pfarver Aug. Haas, Neuren; Fr. Steuerinspektor Danz, Guben; Fr. D. Klien, Dresden-N.; Fr. Luise Tittel, Breslau; Fr. E. Rahne, El. Auld.
- Je Mk. 2, — Fr. Pfarver Meyerfeld, Ubbesiffen; Fr. Magnus Schwantje, Friedenau.
- Mk. 1,50 Fr. Dr. Falke, Posen.
- Mk. 1,20 Fr. Lehrer A. Siebensohn, Erfurt.
- Je Mk. 1, — Fr. Lehrer Prinsler, Gonna; Fr. Gastwirt C. Benning, Cöln; Fr. Pastor Voigt, Braunschweig.

Mitgliederbeiträge.

- Mk. 300, — Fr. Helene Adam, Berlin.
- Je Mk. 25, — Fr. M. Wille, Lehrerin, Berlin; Fr. Ober-Postsekretär Ebentheurer, Neuenahr.
- Je Mk. 20, — Fr. Dr. Heidman, Neu-Pabelberg; Fr. Verta Bau, Weizenthurm; Fr. Gräfin von Goeyen, Kapsdorf; Fr. Dr. Steckel, Galessee.
- Mk. 15, — Fr. Marie Heinrich, Sprottau.
- Je Mk. 10, — Fr. C. Kaiser, Dresden-N.; Fr. M. Beck, Ravensburg; Fr. Heinrich Piel, Berlin; Fr. W. W. de Joncheere jun.; Fr. W. W. de Joncheere sen., Vieren; Fr. Gräfin Leontine Jork v. Wartenburg, Sibyllenort; Fr. Vertram, Halberstadt; Fr. Paula Klatten, Hamburg; Fr. Helene Jahn-Sp. Dresden-N.
- Je Mk. 6, — Fr. Rechtsanwält Kästner, Schwarzenberg; Fr. M. v. Borberg, Tharandt; Fr. Baron v. d. Landen-Wakenitz; Fr. Baronin v. d. Landen-Wakenitz, Günthersdorf; Fr. verw. Justizrat S. Preuschhoff, Elbing; Fr. Rechtsanwält Theresie Block, Pinneberg.
- Je Mk. 5, — Fr. Dr. Stoelenius, Charlottenburg; Fr. Gräfin v. Wengerski geb. v. d. Burg, Berlin; Fr. H. Hennig, Berlin; Fr. Alwin Maefia; Fr. Minna Maefia, Charlottenburg; Fr. Postrat Höler, Köln a. Rh.; Fr. Joh. von Stodenzström, Weimöbbla; Fr. von Beulwitz, Demmin; Fr. Konfistorialrat Dalton, Berlin; Fr. Oberlehrer M. Hennig, Torgau; Fr. Johanna Weidt, Berlin; Fr. Johanna Saenel, Müdenburg; Fr. Dr. Th. Klische, Dittersbach; Fr. Dr. Beschmitt, Adolfszell; Fr. A. Alschöbe, Berlin; Fr. v. Wisklaff, Miedrow; Fr. Steuerinspektor Schulz, Wolsheim; Fr. Hennig, Berlin; Fr. Gerichtsrat a. D. Dr. Rodig, Niederlöbich; Fr. S. Glander, Lehrerin, Schönlante; Fr. Seminar-Oberlehrer Hummiller, Pöls; Fr. Sanitätsrat Mt, Charlottenburg; Fr. Heinrich Densinger, Wien; Tierdshy-Verein Weimar; Fr. Administrator Handtmann, Blankensfelde; Fr. E. v. Schoeler, Bonn; Fr. Oberlehrer W. Bruch, Höchst a. M.; Fr. A. von Böh, Mühl; Fr. Geh. Justizrat Otto Frenzel, Dessau; Fr. Bauinspektor Berthold, Halle a. S.; Fr. Margarete Drechsel, Lehrerin, München; Fr. Postassistent Wiegand, Oberweißbach.
- Mk. 4,15 — Fr. Pastor F. Seumm, Anvora, Indiana N.-Amerika.
- Je Mk. 4, — Fr. Rechtsanwält und Notar S. Rosenkrantz, Mewe; Fr. Eugenie Kupperecht, Amberg; Fr. Wilhelm Feldhoff, Bainghausen; Fr. Landrätin Freisrau v. Schirnding, Frankenstein; Fr. Frieda Schorb, Hafferde; Familie Hennig, Berlin; Fr. Anna Marie Ritter, Berge-dorf; Fr. Amtsgerichtsrat Fischer, Gelsbern; Fr. v. Kalkreuth, Münster.
- Mk. 3,40 — Fr. Schriftsteller C. v. Balak, Wien.
- Je Mk. 3, — Fr. Ernst H. Breisfeld, Erla; Fr. Jos. Weishappet, Wien; Fr. Lehrer Albert Dohrenz, Oberplanitz; Fr. Bauat a. D. A. Drewik, Eberswalde; Fr. Ami Sattler, Berlin; Fr. Lehrer F. Thiele, Nieder-Schönhaußen; Fr. Lehrer Prast, Laasphe; Fr. Heinze, Berlin; Fr. Marie Marggraf, Schöneberg; Fr. A. Pohl, Lehrerin, Charlottenbrunn; Fr. Nanny Schade, Berlin; Fr. Steuerinspektor Teich, Lagow; Fr. Königl. Badekommissar Reuno und Frau Emmi Clerl, Blankenburg; Fr. Pfarver Martens, Gerdauen; Fr. Dr. Fäichle, Potsdam; Fr. Justizrat Köhn, Eberswalde; Fr. Sanitätsrat Dr. med. S. Sellnkamp, Bad Elster; Fr. Sprung, Lehrerin, Prenzlau; Ihre Erzellenz Fr. Generalleutnant v. Wedel, Leer; Fr. Amtsrichter Dr. v. Udden, Neudamm; Fr. Dr. phil. R. Bröjel, Greiz; Fr. Pastor F. Reumann, N.-Wiesja; Fr. Major v. Schlabrendorf, Dranienbaum; Fr. Königl. Förster F. R. Kammerhofer, Friedenhal; Herr cand. phil. W. Krüger, Charbrow; Fr. S. Reimck, Westend; Fr. E. Siegismond, Danzig; Fr. Eisenbahn-Sekretär Max Walthor, Lud.; Fr. Pastor Hartung, Ströbed; Fr. Lehrer Julius Vogel, Cremitten; Fr. Jrmgard v. Jelewski, Barlomin; Fr. Luise Tittel, Breslau; Fr. Inspektor F. Wolde, Melbra; Schwester Alwine, Lutzenwalde; Bezirks-Lehrerverein Hof-Land, Eppeneruth; Fr. Betriebssekretär Julius Schmahl, Kenstadt; Fr. Friedrich Meyer, Charlottenburg; Fr. E. v. Sydow, Berlin; Fr. Elise Richter, Prenzlau; Fr. Lehrer omor. Schüpfer, Wehlar; Fr. Regierunqs-Baumeister Fein, Köln a. Rh.; Fr. Postassistent Weidlich, Pantow; Fr. Lehrer Ernst Vogel, Särchen; Fr. Ida Pistorich, Graz; Fr. Ottomar Pistorich, Graz; Fr. Lehrer Max Schalow, Hohenhof; Fr. Rechtsanwält W. Stahn, Apenrade; Fr. Pfarver F. Lamprecht, Woltersdorf; Fr. Postassistent Schellmann, Lanterbach; Fr. Oberlehrer Riechemier, Gütersloh; Fr. Dr. Kühmann, Bremen; Fr. Elise Hanne-mann, Vorfcherin, Schöneberg; Fr. Johanna Juit, Vorfcherin, Pots-

# Der Tier- u. Menschenfreund

MENSCHLICHKEIT

GERECHTIGKEIT

Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: jährlich 2 Mk. Monatlich erscheint eine Nummer. Jahrgang nicht unter 18 Bogen stark. — Nachdruck nur unter Angabe der Quelle gestattet.

„Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmut der aufgelegteste. Wer uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter.“  
Lessing.

No. 2.  
25. Jahrgang.

## Allgemeine Zeitschrift für Tierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“.  
(Dresden, Kranachstraße 18.)

1905.  
Februar.

Im Namen der 34 Abteilungen, welche in Deutschland dem Weltbunde angehören, ist dem Deutschen Reichstage die auf Seite 19/20 abgedruckte Eingabe zugegangen.

Von der Zeitschrift, welche bestimmt ist, die Eingabe allseitig zu begründen, haben wir 400 000 Stück mit dem Titel unseres Blattes als

### Aufklärungs- und Werbe-Nummer

hergestellt, welche der ganzen Auflage der gegenwärtigen Nr. 2 beiliegt.

Diese Zeitschrift ist zugleich dazu bestimmt, als **Massen-Eingabe** zu dienen. Wir gedenken damit eine Volksabstimmung in größtem Umfange vorzunehmen und erwarten von allen unseren Anhängern, insonderheit von den Vereinen, daß sie Unterschriften in großer Zahl sammeln. Die Hunderttausende, auf die wir rechnen, werden wir dann im Herbst dem Reichstage einreichen, in dem wir gute Fürsprecher unserer Sache haben.

Alle weiteren Angaben enthält die Zeitschrift auf der ersten Seite.

Der Vorstand des Internationalen Vereins.

### Zur Beachtung.

Am 11. März d. Js. verlegt der „Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“ seine Geschäftsräume von Dresden, Kranachstraße 18 nach **Albrechtsstraße 35**. Geldsendungen und Zuschriften sind von diesem Tage an dorthin zu richten.

Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung  
des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der  
wissenschaftlichen Tierfolter,

Wittwoch, 12. April d. Js., abends 8 Uhr

in Helbig's Restaurant am Theaterplatz — Haus 2, Zimmer 3.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäfts-Berichtes für 1904.
  2. Vorlage des Revisions-Protokolles des vereideten Bücherrevisors und der zur Prüfung der Rechnung 1904 gewählten Kommission und Beschlusfassung darüber, bezw. Annahme dieser Rechnung.
  3. Neuwahl an Stelle der sahrungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
  4. Wahl der Prüfungs-Kommission für das Rechnungswerk 1905.
  5. Beratung und Beschlusfassung über Anträge.
- Anträge für die Hauptversammlung sind bis spätestens 28. März an den unterzeichneten Vorstand schriftlich einzureichen.

Für den Zutritt zur Versammlung berechtigt die Mitgliedskarte.

Dresden, 15. Februar 1905.

Der Vorstand des Internationalen Vereines zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter.

Prof. Dr. Paul Förster, erster Präsident.

Die Geschäftsräume des „Berliner Tierschutz-Vereines“ befinden sich jetzt Berlin SW., Königgräberstraße 41.

## Der Tierschutz als Weltanschauung.

### Unser Standpunkt.

Gegen die unter dem Deckmantel „Wissenschaft“ sich bergenden Frevel, die man mit dem Worte „Vivisektion“ bezeichnet, erklärt sich aufs schärfste unser ganzes sittliche Empfinden, unser Gemüt, Gewissen, Rechtsgefühl.

Und wenn man jenes Forschungsmittel damit rechtfertigen will, daß man es für ein „der Wissenschaft unentbehrliches“ ausgibt, so erklärt sich gegen eine solche Behauptung und solchen Anspruch auch unsere gesunde Vernunft. Diese urteilt, daß der Mensch zu seiner Erhaltung und zu seiner geistigen Ausbildung nicht auf ein Mittel angewiesen sein kann, vor dem sein gesundes Empfinden, sein sittliches Gefühl in solcher Weise zurückschreckt. Es kann sich nur um eine Schein-Wissenschaft, um einen Irrweg handeln; und wir können, im Hinblick auch auf die Geschichte der Heilkunde, sicher vertrauen, daß diese auf anderen erlaubten und sicheren Wegen zum Ziele gelangen wird. Mit der Verwerfung der Vivisektion verlieren wir nichts, wir können vielmehr damit nach jeder Richtung hin nur gewinnen. Und alle unsere geistigen und seelischen Vermögen befinden sich auf solchem Standpunkte in schönster Uebereinstimmung.

Dieser Standpunkt aber ist zugleich das Kennzeichen einer gesamten einheitlichen, höheren Weltanschauung; und diese ist keine neue, sondern dieselbe, zu der sich seit je alle höheren führenden Geister edlerer Völker bekannt haben. Es kann sich für das heutige Geschlecht nicht sowohl darum handeln, neue Wege der Gesittung einzuschlagen, als um Erwachen, Wiederbelebung, Wiedergeburt, Befreiung und Reinigung, um die Wiederherstellung und Ausgestaltung seines besseren Selbst, das unter fremden Vorstellungen und Einflüssen in Fesseln gelegen, verschüttet, erkrankt gewesen ist. Um religiös zu sprechen, so ist unser Kampf ein Ausschnitt des uralten Kampfes zwischen Gott und dem Satan, zwischen Ormuzd und Ahriman. Und es ist in erster Linie Sache des deutschen Menschen, diesen Kampf entschlossen und tapfer aufzunehmen und durchzuführen. Er ist ein Teil des deutschen Glaubens, der deutschen Weltanschauung oder Weltweisheit.

Dieser deutsche Glaube weist den Menschen in sittlichen Dingen auf sein eigenes Selbst zurück. Er gebietet uns, von der äußeren, verstandesmäßigen, erfahrungs-wissenschaftlichen Erfassung der Welt Einkehr in das eigene Innere zu halten. Er dringt auf solche tiefinnerliche Erfassung der Welt und des eigenen Wesens durch das Mittel des Gemütes und des Gewissens; hier fließen die Brücken der tiefsten Erkenntnis. Er erkennt und erkennt an die Einheit der menschlichen Persönlichkeit, deren Anlagen oder Kräfte ebenmäßig zu entwickeln sind und nicht in Widerspruch mit einander treten dürfen; und ebenso die Einheit der ganzen Natur, an deren Spitze der Mensch steht, zu der er, das Tier nur als Sache betrachtend, nicht in Gegensatz treten darf.

Mit Bewußtsein und allem Ernste nimmt dieser deutsche Glaube, diese höhere Weltanschauung aller Edelvölker und Edelmenschen den Kampf auf gegen die verderbliche „materialistische“, d. h. gegen die nur den Stoff, nicht den Geist anerkennende, nur nach äußerem oder Verstandes-Gewinne jagende, die tiefsten und wichtigsten Seelenvermögen aber verkenneude Weltanschauung, eine Anschauung, die freilich zurzeit die Menschheit noch beherrscht und sich sogar mit einem schein-religiösen und schein-weltweisen Gewande bekleidet, die aber doch schließlich zu Falle kommen muß. Unsere Sache ist es, unbedünmert um den Erfolg des Augenblicks, die frohe Botschaft einer neuen, besseren Zeit zu verkünden und als getreue Säckelente der Zukunft unser Werk treu und tapfer weiter zu tun.

### Unser Vorgehen, unsere Kampfweise.

Unsere Aufgabe ist nicht nur die des öffentlichen Anklägers und Richters, der die begangene Tat zu ahnden hat, sondern vielmehr noch die des Klugen, umsichtigen, weitschauenden Erziehers, der aus dem rohen und einseitig entwickelten Menschen der Gegenwart den ebenmäßigen Vollmenschen, das „Kunstwerk der Zukunft“, herausarbeiten möchte.

Es gilt also, unsere geläuterte Vorstellung von dem Verhältnisse des Menschen zur ganzen Natur, insbesondere zur Tierwelt, zum Gemeinbesitze des Volkes zu machen, diesem einen neuen, gewissen Geist einzuslößen. Es gilt, unsere Sache volkstümlich zu machen.

Wohl möchten wir Himmel und Hölle in Bewegung setzen und das Volk zum Sturme aufrufen, es empören, es zur Zerstörung der grauenvollen Bastillen der „Wissenschaft“, dieser Molochs-Tempel unserer Zeit, vorführen. Doch noch sind wir nicht so weit, und im Sturme werden die Schlachten der Geschichte der Gesittung nicht gewonnen. Wir müssen uns bescheiden und in unermüdlicher, langsamer Arbeit vorwärtskommen, der aber ihr Lohn, wie der des fleißigen und geduldrigen Landmannes, sicher ist.

Das wird uns am besten gelingen, wenn wir den sittlichen Ernst, der uns beseelt und zum Kampfe zwingt, mit Güte, Verschönlichkeit, Maßhalten in der Form verbinden; wenn wir zwar die Sache unerbitlich beim Namen nennen und in ihrer Verwerflichkeit verdammen, den irrenden Menschen aber zu retten, zu gewinnen suchen.

Wir dürfen dem Volke es nicht erlassen, an unsrer Hand Kenntnis von den unsagbaren Greueln und Verbrechen zu nehmen und es mithaftbar für die Schuld der Vivisektion zu machen; wir müssen seine edle Leidenschaft, seinen heiligen Zorn anfachen, bis unsere Gesinnung in den Kopf und das Herz der Gesamtheit übergeht, bis die Stimmung oder Mißstimmung zu einem Sturmwinde wird, der den ungeheuerlichsten Unfug der Neuzeit, die Vivisektion, hinwegsegt.

In diesem Sinne den Nährboden zu bereiten, in den wir unsere Gedanken und Gefühle als Samenkörner hincinschütten, aus der geistigen und sittlichen Dede der Gegenwart heraus eine immer fröhlichere Saat zu erwecken, in der sicheren Hoffnung, uns in Zukunft endlich des Anblickes eines blühenden Feldes als des Lohnes aller Mühen zu erfreuen: das ist zur Zeit unsere Aufgabe. Wann die Zeit erfüllt sein wird, wann diese „Inkubations“-Frist zu Ende gehen wird, das wissen wir nicht. Nur das Eine steht uns fest: Unsere Botschaft allem Volk verkünden und nicht ermüden, die träge Masse durchsäubern, dem Feinde keine Ruhe lassen, ihn Zoll für Zoll zurückdrängen, ihm die gleißende Larve vom Gesichte reißen, im übrigen uns, hoffend und harrend, in das Schicksal finden, das alle Pfadfinder des Werdeganges der Menschheit seit je erfahren haben und den kommenden Geschlechtern unser Vermächtnis zur Erfüllung übermachen.

Das ist unser Teil, ein schmerzliches zugleich und herrliches. Wir leiden in der Gegenwart; aber wir wissen auch, der Sieg muß uns in der Zukunft werden.

Deutsch sein, heißt: voran den andern  
Die laugen steilen Wege wandern.

Um solche Stimmung in allem Volke zu erzeugen, um den Nährboden für unser Samenkorn „Untergang der Vivisektion“ zu bereiten, gilt es auch andere Arbeit zu machen. Weder läßt sich von dieser einzelnen höchsten Aufgabe des Tierschutzes der übrige logisch oder gedanklich scheiden; noch wäre es taktisch, d. h. im Sinne kluger Kriegsführung, richtig, uns nur auf die eine Kampfesarbeit zu stützen.

Mit der allgemeinen Erziehung zu allem und jedem Tierschutze, der Kinder wie der Erwachsenen, wird unser Feld auch empfänglich für die schwierigste Pflanze, für jene Gesinnung, die der Vivisektion eine Antwort ohne Hörner und Zähne gibt: Hinweg mit Dir, Satanas! Die durch Tierschutz jeder Art vorbereiteten und empfänglich gemachten Geister werden dann auch unserer Botschaft und Mahnung, die sich gegen die Vivisektion richtet, zugänglicher sein. Und wenn wir überall zu des gequälten Tieres Vesten uns tummeln, werden die Menschen das Vertrauen zu uns gewinnen, daß wir es mit jenem und mit ihnen selbst wahrhaft treu und ehrlich meinen, daß wir doch die obersten Tier- und Menschenfreunde seien.

Es muß also ganze Arbeit gemacht werden und nichts mag uns, als ein Mittel zum Zwecke, zu klein und fernliegend dünken; jeder ehrliche Tierschützer vielmehr mag uns als Waffenbruder recht sein. Vielerlei Gaben und ein Geist!

Wie feldsam auch, wie unfolgerichtig wäre es, wenn wir etwas zum Ganzen Gehöriges ausließen, wenn wir unsere besondere Aufgabe aus dem großen, in sich geschlossenen Gewebe

auslösen! Wir können es weder, als Tierhüter aus einem Guffe, noch wollen wir es vom Standpunkte der Klugheit aus tun.

Warum wir aber, wenngleich wir uns den allgemeinen Tierchutz im weitesten Umfange zur Aufgabe gesetzt haben, die Bekämpfung der Vivisektion an die Spitze unserer Bestrebungen stellen, liegt auf der Hand. Wir tun es, weil in der Frage der Vivisektion die Frage des allgemeinen Tierchutzes sich zuspitzt, weil sie in die Tiefe des religiös-sittlichen Lebens der Menschheit eindringt und dessen durchgreifende Erneuerung bezweckt, weil hier die Frage grundsätzlich und gründlich zur Lösung gebracht wird und die Grundlagen und Wurzeln zu Tage treten, aus denen der echte und wahre Tierchutzgedanke unserer Zeit hervorgegangen ist. Wir tun es, weil wir die Ueberzeugung hegen, daß ein wirksamer, nachhaltiger, für alle Zukunft gesicherter, das sittliche Fühlen der Menschheit von Grund aus umgestaltender Tierchutz nur möglich ist, wenn mit der Forderung der Abschaffung der Vivisektion die wahren Grundlagen des allgemeinen Tierchutzes allseitig erkannt und anerkannt sind. Dieses Anerkennung zu vermitteln und zu erzwingen, ist und bleibt unser Hauptziel und unsere Hauptaufgabe.

### Unterdrückung insgesamt oder Einschränkung?

Wohlmeinende Leute glauben, uns raten zu dürfen, vorläufig nur die Einschränkung der Vivisektion, die Verringerung ihrer Vornahmen, die Abstellung der schlimmsten Mißbräuche, nicht den Mißbrauch samt und sonders, zu verlangen. Ihre Absicht ist gut, ihre Ansicht ist es nicht. Und es kommt für den Eindruck, den solche „Vermittlung“ in der Öffentlichkeit machen muß, darauf kaum etwas an, ob wir solche Einschränkung unsererseits als eine Abschlagszahlung fordern oder ob wir den Regierenden und Gesetzgebern anraten, ihrerseits nach unseren guten Ratschlägen etwa so und so zu verfahren.

Wir würden uns mit solcher Forderung oder solcher Absingung selbst das Rückgrat brechen, unsrer Sache den Lebensnerv durchschneiden. Man würde uns, die wir ob der vivisektorisken Frevel in heiligen Zorn geraten, nicht mehr ernst nehmen, wenn wir es für ein wünschenswertes Zugeständnis ansähen und annehmen, daß die Vivisektion nur nach Menge eingeschränkt, daß die und die Maßregeln angewendet, die und die Tiere ausgenommen würden. Wir würden mit dem Bösen und den Bösen einen unser unwürdigen und den Ernst unsrer Sache herabwürdigenden Handel treiben; und man würde uns mit Recht sagen: Gar so schlimm kann die Sache doch nicht sein, wenn Ihr nur für Beschränkung seid, wenn Ihr einverstanden seid, daß dies und das auch ferner geschehe! Das Uebel, das bis jetzt wider Gesetz und Ordnung ausgeübt worden ist, würde damit in eine gewisse Ordnung gebracht werden und seine gesetzliche Güterheißung erhalten.

Und wie kämen wir dazu, von unserem guten Rechte uns etwas abziehen zu lassen? Jene, von denen wir dieses unser Recht fordern, mögen entgegenkommen. Wir werden jedes Zugeständnis annehmen — aber nicht als eine Erfüllung unsrer Forderung und ohne selbst ein solches zu machen. Vielmehr erwarten wir von jedem Schritte drüber, als dem Zeichen dämmender Erkenntnis, daß ihm ein anderer näher zu uns folge.

Zu übrigen fehlt es den Regierenden sicherlich nicht an dem geringen Maße von Einsicht, dessen sie bedürfen, um zu wissen, was sie im Mindestmaße tun könnten und sollten; es fehlt ihnen nur an dem guten Willen. Ist dieser erst vorhanden, ist er ihnen von dem Volke geweckt worden, so werden sie auch Mittel und Wege finden, um der öffentlichen Meinung wenigstens einigermaßen zu genügen. Unsere Sache aber ist es nicht, solche Wege vorzuschlagen, die obendrein, eben weil wir sie vorschlagen, als ungangbar verachtet werden würden; zum Schaden hätten wir noch den wohlverdienten Spott dazu.

Das Einzige, was wir zu fordern haben, ist, daß die Verantwortlichen sich endlich ihrer Pflicht erinnern und über den berüchtigten, lächerlichen Goflerschen Erlaß und die ihm nachgebildeten Verfügungen hinaus wenigstens den Versuch einer ernsthaften Behandlung der so tief-ernsthaften Sitten-, Rechts- und Gewissensfrage machen. Ihre schwere Unterlassungs- und Tafsünde allen den Schuldigen einmal ins Gesicht zu werfen und von ihnen eine klare Antwort zu verlangen, das ist, zur Erregung des Volkes hinzu, unsere zweite Pflicht und Aufgabe. Und wenn wir diese wohlberechtigte Forderung stellen, können wir nicht offen und ehrlich, scharf und derb genug sein.

Uebrigens zeigt Englands Beispiel, wohin man auch mit autgemeinten Einschränkungs-Gesetzen kommt. Diese sind ein Schein, mit dem man das Volk täuscht und sein mühsam erregtes Gewissen wieder einschläfert. Wir würden nichts Durchgreifendes, keine wirkliche Besserung erzielen; wohl aber würden wir unsere ganze Bewegung in den Sumpf verfahren und heillos lahm legen, während die Gegner, bei scheinbarem Entgegenkommen, Mittel und Wege finden würden, ihre böse Sache gerade so weiter anzutreiben, wie zuvor.

Man schlägt Vermittlungsversuche vor, weil doch nichts zu machen sei. Aber warum ist nichts zu machen? Wollen wir nur, und wir kommen doch zum Ziele, und lösen wir Wenigen nur dem Volke unseren Willen ein! Alle großen Gedanken sind im Anfange bei der Minderheit gewesen.

Auf das Volk aber macht nur Eindruck das kurze, klare Wort, in unserem Falle das Wort entschiedenster, ernstester Verdamnis. Nur wenn dieses auf unserer Fahne steht, mögen wir hoffen, die Massen darum zu scharren und schließlich doch zum Sturm zu führen oder auf die unverantwortlich Verantwortlichen einen Druck auszuüben, dem sie nachgeben müssen. Ja, ja — Nein, nein, heißt es auch hier; was darüber, ist vom Uebel.

Ein solches Ja oder Nein verlangen wir all denen ab, die sich bisher der vivisektorisken Frevel schuldig oder mit-schuldig gemacht haben.

Diese Schuldigen sind in erster Linie die Vivisektoren selbst; in zweiter die Fürsten und Staatsmänner, die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften; ferner die Kirche, die Männer der Wissenschaft, die Lehrer und Erzieher der Völker; endlich die Freigeister, die sich frei dünken und doch von den Ketten wissenschaftlichen Aberglaubens, ihrer selbst spottend, gefesselt sind. Mit ihnen im Bunde die Presse, die Vertreterin oder Bildnerin der öffentlichen Meinung.

An alle diese werden wir der Reihe nach herantreten und sie zwingen, Farbe zu bekennen und auf die Frage zu antworten: Wes Geistes Kinder seid Ihr? Ihr Fürsten, seid zuerst befragt, vergaßt Ihr Euer heilig Amt? Und Ihr Fürstendiener und Volksvertreter? Ihr Priester des Glaubens und Ihr Priester der Wissenschaften? Ihr Künstler und Erzieher des Volkes?

Die Stimmung, die wir im Volke hervorrufen, die Antworten, die wir von den verantwortlichen, den führenden Gewalten und Ständen erhalten werden, sollen uns zum Maßstabe für die Gesittung dieses Geschlechtes dienen, das es „so herrlich weit gebracht“ zu haben meint, zur Goldprobe auf den Wert dieser Menschheit, auf den inneren Wert und Adel, nicht den äußerlich gleichenden, der Herren, wie der Völker, der „Diener Gottes auf Erden“, wie der „Ritter vom Geiste“.

Diese vollgültige Probe wollen wir anstellen, diesen zum Ziele führenden Weg beschreiten. Sollte es sich ergeben, daß es „noch untröstlich ist allerwärts“, so werden wir doch den Hebel anzusehen nicht müde werden; wir werden ihn dort ansetzen, wo allein gründliche Abhülfe zu erhoffen ist. Wir werden mit immer frischen Kräften, mit ungemildertem Ernste, mit gleicher Hoffnung auf den schließlichen Sieg unsrer Sache auf das Volk selbst einwirken und seinen Willen gegen den Feind in den Kampf führen. Hier liegt unsere Stärke, hier unser Vertrauen, unsere Hoffnung, die Hoffnung, die uns nicht zu schanden werden lassen wird. Und, ohne uns in dieser Zeit weitgehenden Erwartungen hinzugeben, so sehen wir schon jetzt „manches Auge flammen, hören manches Herz klopfen“. Die sicheren Wetterzeichen und Vorboten der Zukunft.

Paul Förster.

Unsere Forderung an die Regierenden und Gesetzgeber haben wir in folgender

### Eingabe an den Deutschen Reichstag

zusammengefaßt und begründet:

I.

Wiederholt haben wir uns seit 24 Jahren an den Deutschen Reichstag mit der Bitte gewandt, der Frage der Vivisektion oder der Tierkoster im Dienste der Wissenschaft näher zu treten und sich unserer Auffassung anzuschließen, daß gegen diese Forschungsart seitens der Gesetzgebung eines Rechtsstaates endlich tatkräftig einzuschreiten sei.

Unsere Eingaben sind früher als wohlberechtigt anerkannt und demgemäß dem Reichstanzler als Material für die künftige Gesetzgebung überwiesen worden.

Ist dieses Zugeständnis auch von Wert für uns, da es uns grundsätzlich Recht gibt, so können wir uns doch mit der Aussicht, daß unsere Forderungen mindestens bei der Revision des Deutschen Strafgesetzbuches berücksichtigt werden sollen, nicht beruhigen. Das Uebel lastet zu schwer, als daß wir nicht sofortige Abhülfe immer von neuem verlangen sollten.

Auch gehen wir bei dieser unserer Eingabe von der Erwägung aus, daß schwerwiegende und ernste Sitten- und Gewissensfragen, wie die des Tiereschutzes und der Vivisektion, in beständigem Flusse begriffen und darum auch der Gesetzgebung immer von neuem vorzulegen sind.

Was gestern vielleicht noch manchem von einem niederen Standpunkte sittlicher Weltbetrachtung aus als zulässig und sittlich zu rechtfertigen erschien, das verurteilt derselbe Mensch heute, weil in seinem Inneren, ihm selber unbewußt, sich eine stetige Wandlung vollzogen hat, deren Ergebnis ein höheres, geläuterteres Urteil ist. Und umgekehrt fällt über Nacht manches als überlebt dahin, woran man eben noch, als an unanfechtbaren Einrichtungen, Grundsätzen und Rechten, festgehalten hat.

Wir, die wir für den Tiereschutz und das Recht der Tiere eintreten und darum auch die Vivisektion entschieden bekämpfen, sehen eine solche Wandlung in dem Volke, und zwar in allen seinen Schichten, sich vollziehen; unsere Auffassung bricht sich mächtig Bahn. So vertrauen wir, daß auch der Deutsche Reichstag und Bundesrat, die beide unsere Eingaben früher wohlwollend beurteilt haben, endlich eine gesetzliche Regelung der Frage für ferner unaufschiebbar erachten und ungefümt in Angriff nehmen werden.

Wir verweisen im einzelnen auf die beigelegte Denkschrift und stellen hier nur die für uns maßgebenden Gründe übersichtlich zusammen:

1. Die Tatsachen, die wir anklagen, gehören nicht der Vergangenheit an, sondern sie mehren sich von Tag zu Tag ins Unermeßliche, und ein Ende ist nicht abzusehen.
2. Da aber die Vivisektoren und ihre Anwälte ihren Standpunkt nie geändert haben, sondern heute noch genau dieselben Gründe zur Rechtfertigung ihres Tuns vorbringen, wie vor 20—30 Jahren, so sind wir wohlberechtigt, uns nicht nur auf neueste Tatsachen zu beziehen, sondern auch auf die früheren zurückzukommen.
3. Da ferner die Vivisektoren der verschiedenen Staaten eine einzige große Gelehrten-Republik bilden, in der einer den andern vertritt, benützt und ihm nachzueifert, so erscheint es geboten, wenn wir zur Begründung unserer Behauptungen und Forderungen auch fremde Beispiele heranziehen. Denn die deutschen Gelehrten vertreten diese als wissenschaftlich wertvoll, notwendig und berechtigt und sind bereit, sie nachzumachen und fortzusetzen.
4. Wohl fürchten die Ausüher und Vertreter den öffentlichen Unwillen. Daher suchen sie die Anklagen dadurch abzuschwächen, daß sie einerseits die Vivisektion als eine nach Umfang und Grad bei weitem nicht so furchtbare Forschungsart hinstellen möchten, wie wir es, mit Berufung auf ihre eigenen Angaben und Geständnisse, tun: und andererseits dadurch, daß sie in ihrer Darstellung den angeblichen Nutzen der Vivisektion für die Naturwissenschaft und die Heilkunde ins höchste steigern.
5. Daß unsere Behauptungen den Tatsachen getreu entsprechen, wird die beigelegte Denkschrift erweisen.
6. Der Nutzen aber, den die Vivisektion der Wissenschaft bringen soll, wird von vielen ihrer eigenen Vertreter entschieden bestritten. Diese Männer sprechen es mit Nachdruck aus, daß die Vivisektion nur unsichere, an Ferkeln reiche Ergebnisse aufzuweisen hat, während andere Forschungsarten weit eher zum Ziele führen.
7. Diese Männer pflichten aber auch der Meinung der weitesten Kreise des Volkes bei, daß jener Nutzen, den man erringen zu haben behauptet oder zu erringen hofft, in keinem Verhältnisse zu dem schweren sittlichen Schaden stehe oder jemals stehen werde, den die Menschheit sich dadurch zuzieht, daß sie die Stimme des Gewissens unterdrückt und die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ersticht.

Dieser Verlust an höherem sittlichen Gute ist ein sicherer unermesslicher Schaden gegenüber dem trügerischen Gewinne der Vivisektion.

8. Mit uns verlangen darum weiteste Kreise des Volkes, daß der Staat nicht nur aufhöre, der Vivisektion Vorstoß zu leisten, sondern ihr auch, als einer unablässigen, planmäßigen Ausübung der ärgsten Grausamkeit, entschieden Einhalt gebiete.
9. Dies um so mehr, als jene vivisektorische Wissenschaft grundsätzlich auch vor den Versuchen an Menschen nicht zurückschreckt, nein, solche als ihr gutes Recht verlangt und über alle Einsprüche, ja Verbote mit selbstherrlicher Ueberhebung hinweggeht.
10. Wir sind uns bewußt, keine Vertreter einer rückständigen Weltanschauung zu sein, keine Feinde der Wissenschaft und ihrer Jünger und Diener, keine Feinde des Wohles der leidenden Menschheit. Vielmehr wollen wir an Stelle dieser einseitigen Weltanschauung, die sich als die allein wissenschaftliche hinstellt, eine höhere setzen, deren Ziel die Versöhnung von Verstand und Gemüt, von Wissen und Gewissen ist, also eine wahrhaft vernünftige, gerechte, weise.
11. Und in der Verfolgung solches Zieles dienen wir der Wissenschaft selbst, die auf dem Irrwege, den sie beschritten hat, tiefer und tiefer in Schuld und in Mißachtung zu kommen droht. Wir verlangen auch im Gebiete der Naturwissenschaft und Medizin eine hochstrebende, schuldfreie Wissenschaft.
12. Auf die Freiheit der Wissenschaft sich zu berufen, hat in dieser Frage keinen Sinn. „Freiheit der Wissenschaft“ besagt, daß der wissenschaftlichen Forschung und deren Lehren keinerlei Grenze gezogen werden darf, selbst wenn ihre Ergebnisse mit irgend welchen bisher geltenden Anschauungen in Gegensatz geraten sollten. Die Handlungen aber, auch des freien Forschers, bleiben den allgemeinen Sitten und Strafgesetzen unterworfen. Freiheit von diesen für die Wissenschaft fordern, hieße das Recht auf Verbrechen für sie beanspruchen.
13. In den Fragen der fortschreitenden Gesittung und des Gewissens ist es aber nicht Sache einzelner Beamten oder Richter, das Urteil zu sprechen; vielmehr hat das in seinem Gewissen und Rechtsgefühl beunruhigte Volk selbst, je nach seinen sittlichen und Rechtsgrundsätzen, der „Freiheit“ des Einzelmenschen und eines Berufes die Grenzlinie zwischen Gut und Böse zu ziehen.

Den Hohen Deutschen Reichstag bitten wir darum inständigst, die Frage der Vivisektion, die in den weitesten Volkskreisen eine brennende Tagesfrage geworden ist, in dem Sinne unserer Beweisgründe eingehend und wohlwollend zu prüfen und über das unserer Forderung früher wiederholt bewiesene Wohlwollen hinaus endlich zur gesetzgeberischen Tat vorzuschreiten.

Diese Tat ist das von den Kongressen unseres Weltbundes wiederholt geforderte **strafrechtliche Verbot der Vivisektion.**

## II.

In Ergänzung unserer Eingabe vom 12. April 1904, betreffend die „Notwendigkeit eines größeren Schutzes der Tiere durch das Strafgesetz“, beantragen wir die **Errichtung eines Reichs-Tierchutz-Amtes** und bitten wir den Hohen Reichstag, sich für diese Forderung zu erklären.

Ein solches Amt wäre aus gebildeten Laien aller Volksschichten, namentlich auch mindestens zur Hälfte aus Vertretern des Tiereschutzes zusammenzusetzen. Es würde sich um alles den Tiereschutz Betreffende zu kümmern und die ebenfalls zu errichtenden Landes-Tierchutz-Aemter zu überwachen haben.

## Unsere Agitation in Italien.

Zur Neubelebung der im vorigen Jahre begonnenen Agitation wurde mit Hilfe der vom Berliner Tiereschutz-Verein herausgegebenen „Tiereschutz-Korrespondenz“ folgender Aufsatz an 6800 Zeitungen und Zeitschriften, sowie an sämtliche Tiereschutz-Vereine gesandt:

### Die Zeit für Reisen nach Italien

ist wieder da. Tausende eilen den sonnigeren Gefilden jenes Wunderlandes zu, dessen Naturschönheiten und Kunstsätze von jeher ein Ziel der Sehnsucht waren. Allein viele Besucher werden schwer verstimmt zurückkehren; denn ihren herrlichsten Erinnerungen

werden trübe Empfindungen beigemischt sein, oft von solcher Stärke, daß die Freude an der ganzen Reise verdorben ist. Wir sprechen von der entsetzlichen dort landesüblichen Massenierquälerei, deren Anblick kein Fremder sich entziehen kann, die aber jedem tiefer Empfindenden den Aufenthalt so vergällen, daß er nie wieder nach Italien fährt, um nicht täglich die abscheulichsten Greuel gegen wehrlose Tiere mit ansehen zu müssen. Solche Jammerzzenen im Superlativ, wie sie in Deutschland als Ausnahme noch bei Pfasterungen und Bauten vorkommen und dann die Entzückung aller Vesperdenkenden erwecken, sind in Italien die normale Art der Tierbehandlung; nur daß dort fast niemand daran Anstoß nimmt. Die „Hölle der Tiere“ beginnt streckenweise bereits im nördlichen Italien; von Mittel-Italien abwärts bis Süd-Italien wird die Tier-Schinderei aber immer allgemeiner und schauerlicher.

Als Gegenmittel haben die Tierschutz-Vereine des Deutschen Reiches beschloffen, an alle, die nach Italien reisen, die dringende Bitte zu richten, sich doch der armen Tiere energisch anzunehmen. In dem Lande, wo die Zitronen blühen, herrschen besondere Verhältnisse. Das Volk ist von alters her in der Anschauung erzogen, daß der Mensch gegen Tiere keine Pflichten habe, ihnen darum auch keinerlei Rücksicht schuldig sei. Diese Unbarmherzigkeit wird von sehr vielen sogar für ein Gebot der christlichen Religion erklärt, und selbst Priester teilen den bestremdblichen Standpunkt. Tatsache ist, daß man in Italien zur Entschuldigung der Tierquälerei allenthalben betont: „Es ist ja nur ein Tier; es ist ja kein Christ“. Die Tierschutzbestrebungen besitzen weder Rücksicht in der italienischen Geinlichkeit, noch einen solchen in den Kreisen der vornehmen Welt oder des gebildeten Bürgertums oder des Beamtenlums. Tierschutz gilt in Italien als eine Sentimentalität, die man nicht unterstützen dürfe. Nur wenige Erleuchtete, zum Teil an einflußreicher Stelle, denken anders, aber ihre Bemühungen sind wie ein Tropfen auf dem heißen Stein. Erst seit dem Jahre 1889 hat Italien überhaupt einen Tierschutz-Paragrafen im Strafgesef. Da er auf jenem Boden, wie gesagt, nur ein Kunstprodukt ist, so bringt er den Tieren keinen erheblichen Nutzen. Wer tritt denn für die Tiere ein? Kaum jemand anders wie die spärlichen 16 Tierschutz-Vereine, und auch diese sind arm; sie können sich nur durch die Beiträge von Ausländern notdürftig erhalten und mithin nicht umfassend wirken, obgleich einer derselben, der Tierschutz-Verein zu Neapel (Via Vittoria 2) unter der tatkräftigen Führung des Engländers Leonard Hawksley, geradezu Bewundernswertes geleistet hat.

So zärtlich die Italiener gegen die Kinder sind, so roh sind sie gegen die Tiere. Ein Riesenunternehmen ist es, in diesen seit Jahrtausenden bestehenden grausamen Sitten eine Wandlung zum Besseren einzuleiten, aber es ist trotz alledem nicht hoffnungslos. Die Hilfe kann freilich nicht von den Italienern selbst erwartet werden, sondern sie muß in Gestalt eines großen Druckes vom Auslande kommen. Der passende Hebel dazu bietet sich in dem starken Fremdenverkehr. Wenn es gelingt, die zahllosen Reisenden, welche Italien besuchen und einen Geldstrom in das geldbedürftige Land fließen lassen, zu einer für jeden einzelnen nur kleinen tierschützerischen Mithilfe zu bewegen, dann wird ein Druck geschaffen, unter dem die Italiener sich dazu bequemen müssen, die Tiere besser zu behandeln, weil sonst eine Verminderung des Fremdenbesuchs zu befürchten steht. Durch diese drohende Gefahr allein können die fabelhaft saumseligen Ortsbehörden gezwungen werden, die Weisungen der Regierung auszuführen, welche wiederholt tierschützerische Rundverfügungen erlassen hat.

Bevor nicht der Geist des italienischen Volkes erneuert wird, bleiben in Italien die schauerlichen Zustände des Martyriums der Tiere bestehen. Das Elend der italienischen Arbeiterbevölkerung ist auch unennbar groß; z. B. spotten die Zustände in den Schwefelgruben Siziliens jeder Beschreibung. Aber das kann kein Grund sein, die Lage der Tiere gar nicht zu bedenken; zumal da für die Tiere keine Reformen verlangt werden, die Millionen kosten, sondern nur polizeiliche Bestimmungen, die in unserer Zeit selbstverständlich sein sollten. Beispielsweise muß verboten werden die Verwendung von Martirgeschüren oder Martirwerkzeugen (z. B. Stachelhöden, dornenbesetzten Rasenringen etc.), die gewohnheitsmäßig in Italien übliche Ueberlastung der Tiere und das furchtbare Schlagen derselben, die Benutzung ganz hilfloser, arbeitsuntauglicher Tiere, das Vergauffahren mit beladenen Wagen im Trab, das rohe Transportieren geknechteter Kälber, Schafe, Fühner an ihren Fäßen mit dem Kopfe nach unten, das Lebendiggrafen des Schlachtfestflügels, das Augenanschießen der Singvögel, das Einspannen der Ochsen in das qualvolle Doppeljoch, das Lenken der Ochsen durch Befestigung der Zügel an eine Zange, die in die Nasenwand eingeklemmt wird, die absichtliche Vermeidung des Betäubens der Schlachttiere, damit das Gekrühen unbeschädigt bleibt, u. s. w. Wer will als humaner Mensch die Nichtabschaffung dieser schändlichen, so völlig unnützen Greuel damit rechtfertigen, daß noch genug für die Menschen zu sorgen sei? Das Eine hindert doch das Andere nicht.

Bis Staat und Kirche in Italien bereinst mit allem Nachdruck den Kampf für den Tierschutz aufnehmen, bleibt den dort reisenden oder wohnenden Fremden die Hauptarbeit überlassen. Angesichts der vielhundertjährigen Abstumpfung des italienischen Volkes gegen tierisches Leben und Leiden muß versucht werden, auf die empfindlichste Stelle der Italiener, auf den Geldbeutel, einzuwirken. Die Fremden dürfen keiner Tierquälerei durch Trinkgelder Vorschub leisten; sie sollen tierfreundliche Behandlung vor jeder Fahrt und jedem Ritt ausdrücklich zur Bedingung machen; sie sollen die Benutzung von Tieren mit wunden Stellen standhaft ablehnen, keine gebratenen Vögelchen essen etc. Sie sollen auch, wenn sie eine gräßliche Tierquälerei wahrnehmen, sich beschwerdeführend mit möglichst vielen Unterschriften an den nächsten Tierschutz-Verein wenden und in dem Briefe scharf ihre Entrüstung über solche Zustände betonen. Die Schriftstücke werden dann von den Tierschutz-Vereinen als Material zur Einwirkung auf die Orts- oder Bezirksbehörden verwendet.

Nachdem diese Art der Agitation im Jahre 1903 durch den Berliner Tierschutz-Verein angeregt und von ihm zur praktischen Ausföhrung gebracht worden ist, sind über 150 000 Fremden-Flugblätter in fünf Sprachen ausgegeben worden. Die moralische Mithilfe der Tierschutz-Vereine in der ganzen Welt ist erbeten, damit von allen Ländern, namentlich England und Amerika her, der gleiche Druck ausgeübt wird. Die Agitation steht noch in den Anfängen, aber schon jetzt ist ein Erfolg zu verzeichnen, der ermutigt, auf dem betretenen Wege weiterzugehen. Am 18. März 1904 hat der italienische Minister des Inneren an alle Präfekten des Königreiches einen Erloß gerichtet, in dem er sagt: „Es laufen beständig und ganz besonders seitens der Fremden Klagen und Beschwerden über Handlungen von Grausamkeit und Barbarei gegen die Tiere ein, so daß anzunehmen ist, daß die Bemühungen der Behörden bis jetzt der Schwere und Ausdehnung der Mißbräuche und der Notwendigkeit, Gewohnheiten ein Ende zu machen, die den Anforderungen vorgeschrittener Sitten und dem Rufe unserer eigenen Bildung entgegenlaufen, nicht entsprochen haben.“ Der Minister befiehlt darum: „a) neue zu verfügen, daß alle Beamten der öffentlichen Sicherheit und alle Träger der öffentlichen Gewalt für die strenge Handhabung des Artikels 491 des Strafgesetzes und ohne Rücksicht und übelangebrachte Duldung die Durchföhrung der Strafanzeigen und sofortige Ueberweisung der Zuwiderhandelnden an die zuständige Behörde zu entsprechender Aburteilung sorgen.“

Die italienische Regierung zeigt durch diesen Erloß, daß die Agitation der Fremden ihr selbst nicht unerwünscht kommt, daß sie aber aus eigener Kraft nicht viel ändern kann. Deshalb muß eben der Druck von außen ein immer stärkerer werden. Diesseits und jenseits des Ozeans muß der Kreuzzug gegen die italienischen Greuel gepredigt werden. Es wäre ein Weltereignis, wenn mit vereinten Kräften zum ersten Male auch ein Sieg der Humanität zu stande käme. Natürlich kann hierzu die internationale und dauernde Mithilfe der Presse als siebenten Großmacht nicht entbehrt werden. Ein in Norditalien lebender Deutscher, seit Jahren der Vertreter einer italienischen Tierschutz-Gesellschaft, schrieb an den Berliner Tierschutz-Verein: „Wenn wir Tierfreunde in Italien zu Gunsten unserer Sache etwas erlangen wollen, so ist dies nur möglich, wenn die ausländische Presse (Fachzeitungen und Tagesblätter) immer wieder, unermüdlich und in energischer Weise, das Publikum und die Reisenden auf die Tierquälerei in Italien aufmerksam macht, dieses Uebel mit feurigen Worten brandmarkt und die ausländischen Regierungen einladet, auf diplomatischem Wege das zu erwirken, was man von einem zivilisierten Volke (zum Schutz der Tiere) erwarten darf.“

Die Agitation der Fremden soll nur das Steinchen sein, welches ins Wasser geworfen, immer weitere Kreise zieht und Bewegung hervorruft. Zunächst ist sie die einzige Möglichkeit, die als Hebel dienen kann. Vielleicht kommt aber bald ein neuer Antrieb dazu. Es würde besonders eindrucksvoll sein, wenn die Künstler, welche ja in Scharen nach Italien pilgern, ferner berühmte Gelehrte, Schriftsteller, Politiker und sonstige Namen von Klang sich zu einer Notablen-Erklärung vereinigten und so diese scheinbare Tierschutz-Angelegenheit vor der ganzen Oeffentlichkeit zu dem, was sie innerlich längst ist, zu einer Angelegenheit der Menschheit und des edlen Menschentums erhöhen. Dies Beispiel, in allen Kulturstaaten nachgeahmt, würde in Italien wie der Blitz einschlagen; denn die Italiener wollen um keinen Preis als ein Barbarenvolk gelten.

Bereits einmal hat eine solche Erklärung gute Wirkung gehabt, als im Jahre 1896 bekannt wurde, daß die spanische Regierung in einem Fort bei Cartagena die gefangenen Anarchisten grausam foltern ließ. Damals nahm sich ein schnell gebildeter Ausschuß bekannter Männer aus allen Lagern der Leute an, und die spanische Regierung gab sie daraufhin frei. Ist nun müssen die Italiener vor die Entscheidung gestellt werden: Entweder ihr schloßt in eurem Lande diese gräßlichen, eines modernen Kulturvolkes unwürdigen Zustände ab, — oder Zehntausende von Reisenden wählen sich ein anderes Reiseziel.

Einstweilen sei bemerkt, daß der Berliner Tiererschuss-Verein (Berlin SW., Königsgräberstr. 108) der Mittelpunkt für die unentgeltliche Versendung der Fremdenflugblätter ist. Wer ihn unterstützen will, wird zur Förderung des guten Werkes beitragen; denn die Freiversendung verursacht viele Kosten.

**Eine Pferde-Invaliditäts-Zwangsversicherung von Reichs wegen,** wie sie neuerdings angeregt wird, erscheint uns von allen Vorschlägen am geeignetsten, um die heutige schrankenlose Ausnutzung unserer treuesten Arbeitsgenossen einzudämmen. Das Pferd, in seiner Jugend zumeist gehegt und gepflegt, muß in der Regel später ein um so qualvolleres Dasein führen. Je älter es wird, desto schwerer wird gewöhnlich seine Arbeit, und desto schlechter trotzdem seine Behandlung und Ernährung, bis es vor Ueberanstrengung und Kräftlosigkeit tot zusammenbricht. Nur wenigen Pferdebesitzern ist es möglich, ihren Tieren im Alter das wohlverdiente Gnadenbrot zu gönnen. Dagegen läßt es sich sehr wohl ermöglichen, auf das Schicksal aller Pferde durch eine Invaliditäts-Zwangsversicherung, welcher jeder Pferdebesitzer beitreten muß, günstig einzuwirken. Nämlich so: Für jedes alte Pferd, das eine gewisse Zeit versichert war und sich noch in gutem Zustande befindet, wird von der Versicherung eine beträchtliche Prämie gezahlt. Dagegen kommt diese Prämie nicht zur Zahlung, wenn das Pferd den Zeitpunkt zwar erlebt, sich aber in abgearbeitetem Zustande befindet. Dann hat vielmehr die in jedem Bezirk einzusetzende amtliche Pferdeschuss-Kommission das Pferd zu konfiszieren und für dessen schmerzlose Tötung zu sorgen. Der Besitzer des beschlagnahmten Tieres erhält in diesem Falle nur den Stadaerverwert ersetzt, während diejenigen Pferdebesitzer, welche die Prämie erlangten, ihr gut gehaltenes Tier noch vorteilhaft zum Schlachten verkaufen können. Auf diese Weise hätte jeder Pferdebesitzer die Möglichkeit, sich ein neues Pferd anzuschaffen, sobald die Kräfte des alten zu versagen beginnen. Er hätte also auf der einen Seite einen Erlös bei guter Behandlung seines Tieres zu erhoffen, auf der anderen Seite aber einen Verlust bei schlechter Behandlung zu befürchten. Es wäre dadurch künftig unmöglich gemacht, daß man, wie es heute geschieht, alterschwache, abgetriebene dürrer Klepper, die allenhalben als unbrauchbar ausrangiert wurden, und die einen schmerzfreien Tod sich zehnmal sauer verdient haben, noch für wenige Mark erstehen kann, um sie auf Ziegeleien oder mit Sand- und Steinfahren vollends bis zum Zusammenbrechen auszuschilden. Eine Invaliditäts-Zwangsversicherung auch zu Gunsten der Pferde ist also hochwichtig und wohl würdig eines Zeitalters, das sich, wie das unsrige, mit Vorliebe das „soziale“ nennen hört. — Die neu gebildete „Pferdeshuss-Vereinigung“ verbreitet diese Idee. Zuschriften sind zu senden an F. Maist in Liegnitz, Zauerstraße 15.

### Eine Gefahr für den Tiererschuss im Toleranz-Antrag des Zentrums.

Wir setzen bei unseren Lesern als bekannt voraus, daß die große katholische Partei des Deutschen Reichstages einen Antrag eingebracht hat, der dem Wortlaut nach allen religiösen Bekenntnissen ihr Recht verschaffen will. Vom Standpunkte des Tiereschusses hat die Sache einen Haken, auf den wir heute aufmerksam machen wollen. Es besagt:

„§ 9. Religions-Gemeinschaften, welche in einem der Bundesstaaten vom Staate anerkannt sind (anerkannten Religions-Gemeinschaften), steht innerhalb des Reichsgebietes die freie und öffentliche Ausübung ihres Kultus zu.

Dieselben sind insbesondere befugt, überall im Deutschen Reiche ohne staatliche oder kommunale Genehmigung Gottesdienste abzuhalten, Kirchengebäude mit Türmen zu erbauen und auf denselben Glocken anzubringen.

Ihre Religionsdiener dürfen die Religionshandlungen bei allen Mitgliedern der Religionsgemeinschaft ausüben.

§ 10. Der Verkehr der anerkannten Religionsgemeinschaften mit ihren Oberen ist ungehindert.

Vorschriften und Anordnungen einer anerkannten Religionsgemeinschaft, welche sich auf die Religionsübung beziehen, bedürfen zu ihrer Gültigkeit weder einer Mitteilung an die Staatsbehörde, noch einer Genehmigung von Seiten der Staatsbehörde.“

In den gesperrt gedruckten Worten des § 10 liegt die große Gefahr. Würde dieser Wortlaut zum Gesetz erhoben, so könnte niemals mehr das Geringste gegen das grausame Schächten, welches die orthodoxen Juden als religiös ansehen, unternommen werden.

Wir fordern alle Tierfremde auf, schleunigst Alarm zu schlagen und die Reichstags-Abgeordneten, sowie die Organe der öffentlichen Meinung auf diese bisher übersehene Konsequenz des Toleranz-Antrages aufmerksam zu machen.

### Zur Frage der Divisektion.

#### Die Schutzimpfung gegen Rauschbrand nach der Methode von D. Thomas in Bern.

Von Prof. A. Guillebeau in Bern.

(Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Von Dr. med. E. Bichoffe, Dr. E. Hess und M. Strebel. 46. Band, II. Heft. Zürich, 1904. S. 57.)

„Jeder Beruf kennt Verrichtungen, die mißbeliebig sind, die aber mit Rücksicht auf die Klientel ausgeführt werden müssen. Sie bedingen die trüben Tage, die so unfreundlich die sonnigen auflösen. Offenbar gehört die Schutzimpfung gegen den Rauschbrand des Rindes für viele Tierärzte zu dieser Art von Frohndiensten. Die verpönte Operation leidet unter dem Umstande, daß sie einerseits gefährlicher ist, andererseits nicht so vollkommen hilft, wie einige andere Vorbaumungsmethoden. Sie drängt die Verlustziffer nicht unter zirka fünf von tausend herab.“

„Der Gedanke der fortdauernden Wirksamkeit der Strähne, der in französischen Texten eine bestimmte Form annimmt und darin gipfelt, daß ein im Alter von 6 Monaten mit dem Impfstoffe versehenes Kalb denselben als Schutzmittel auf eine unbestimmte Zahl von Monaten und selbst Jahren behält, ist geeignet, die kühnsten Ansprüche zu befriedigen, außerdem die Befürchtung einer Abzehr-Bildung zu widerlegen. Diese Angabe, sowie die andere, daß in den Händen von D. Thomas der Rauschbrandstoff nicht, wie bei sonst allen andern Experimentatoren, durch Altern allmählich absterbt, sind Sätze, die glauben mag, wer kann. Bei der Durchführung des Verfahrens im Kanton Bern wäre die Wirklichkeit wohl die, daß den Impftierärzten 20 000 gesunde Rinder anvertraut und ebensoviele Tiere mit schweren Abzessen von ihnen entlassen würden. Was in bezug auf den Schutz gegen Rauschbrand dabei herauskäme, müßte man gewärtigen, die Nothwendigkeit des Eingriffes aber läge jedermann klar vor Augen.“

„Bei einer solchen Sachlage wird jeder denkende Tierarzt mit der Einführung dieses Verfahrens in seine Praxis zuwarten, bis D. Thomas seine außerordentlichen Behauptungen durch eine annehmbare Begründung ablöst und andere über die Erfahrungen in der Praxis zuverlässige Berichte erstattet haben.“

#### Die Preiskrönung des Physiologen Pawlow oder „Die Forschungen Pawlow's und ihre Bedeutung für die Klinik der Verdauungskrankheiten.“

Unter den bei der letzten Preisverteilung der Nobel-Preise mit einem solchen bedachten gehört auch Pawlow. Die Tatsache ist wichtig genug, uns die Leistungen des preisgekrönten Physiologen etwas näher anzusehen. Bequeme Gelegenheit dazu bietet überdies eine unter dem obigen zweiten Titel veröffentlichte Rede eines Leipziger Klinikassistenten Dr. Stadler, welchen seine Begeisterung für den Russen nach Petersburg geführt und in stand gesetzt hat, aus eigener Anschauung über die Großtaten zu berichten. Selbst von Pawlow gewürdigt, die Versuche in dessen Laboratorium nachzumachen, also ohne Frage ein kompetenter Berichterstatter über die Leistungen Pawlow's, erzählt er in der inzwischen in der „Münch. mediz. Wochenschrift“ (I/1905) abgedruckten Rede über das, was er gesehen und gehört hat, u. a. Folgendes:

„Als Versuchstiere dienen anschließend große, 20–30 kg schwere Hunde. Bei meinem ersten Besuche des Instituts wurde ich durch den sehr merkwürdigen Anblick der sogenannten „Fabrik für natürlichen Magensaft“ überrascht: Auf einem langen Tische standen hintereinander in Gestellen sechs große Hunde, denen Magen fisteln angelegt und der Oesophagus in der Mitte des Halses durchschnitten war. Die Hunde fraßen gierig aus einem Napf Fleischstücke, die beständig aus dem Loch der Speiseröhre in den Napf zurückfielen, um von neuem den Larynx zu beginnen. Aus der Magen fistel strömten dabei reichliche Mengen eines stark sauren, wasserklaren Magensaftes, von dem ein solcher „Fabrikhund“ im Laufe eines Vormittags  $\frac{1}{4}$ –1 Liter und mehr liefert.“



Der so gewonnene Magenast wird später durch Chamberlandsfilter ge-  
 trieben und kommt als „natürlicher Magenast“ in den Handel. Der  
 physiologische Versuch, welcher diesem fabrikmäßigen Betriebe zu Grunde  
 liegt, ist folgender: Bei einem Hunde mit großer Magensistel und durch-  
 schnittener Speiseröhre reizt man zunächst mechanisch durch Berührung  
 mit einem Glasstabe, einem Federfiele oder mit dem Finger die Magen-  
 schleimhaut. Man erhält höchstens ein wenig alkalisch reagierenden  
 Schleims, so stark man auch den Magen malträtieren mag. Mechanische  
 Reizung des Magens erregt keine Saffsekretion. Dann bekommt das  
 Tier zu freissen. Die Speise fällt natürlich aus dem durchschnittenen  
 Oesophagus wieder heraus, nichts gelangt in den Magen. Nach unge-  
 fähr 5-6 Minuten beginnt darauf eine profuse Sekretion eines wasser-  
 klaren 0,5-0,6 Prozent Salzsäure enthaltenden Magenastes. Aber es  
 ist nicht einmal nötig, den Hund das Fleisch kauen zu lassen, bereits das  
 Vorhalten desselben oder das Zerchneiden von Fleischstücken am  
 Nebentisch genügt, um nach der gleichen Latenzzeit die Saffsekretion  
 herbeizuführen. Pawlow nennt ihn den „psychischen Magenast“ oder  
 „Appetitast“, der beim Beginn des Freissens ergossen wird, im Gegen-  
 satz zum „reflektorischen“ Saft, den nur bestimmte Speisen und ver-  
 schiedene Verdauungsprodukte durch chemische Einwirkung auf die  
 Magendrüsen erregen.“

Für einen Augenblick den Bericht Stadlers unterbrechend, stelle  
 ich fest, worauf schon früher an dieser Stelle hingewiesen worden ist,  
 daß in dem angeführten und gefeierten Experimente, das die ganze  
 physiologische und medizinische Welt erschüttern sollte, nichts anderes  
 gefunden werden kann, als was wir aus der täglich zu machenden  
 trivialen Beobachtung entnehmen, daß der Mangel von Speisen sowohl  
 beim hungernden Menschen, als Tier die Speicheldrüsen und, da diese  
 zu den Verdauungsdrüsen gehören, auch wohl sie zur Absonderung  
 reizt. Der Schluß liegt so nahe, daß kein verständiger Mensch daran  
 vorbei kann und, um zu ihm zu gelangen, des geistreichen Pawlowschen  
 Experimentes wahrlich nicht bedarf. Was aber jedem nicht bloß  
 Verständigen, sondern auch menschlich Fühlenden zum Anstoß und  
 Mergernis gereicht, ist der unbewusste Zynismus, der in dem Berichte  
 so unverhüllt und schamlos zu tage tritt. Der Mangel der „sog. Fabrik  
 für natürlichen Magenast“, wie St. mit erschlichem Behagen  
 über den von ihm selbst zwischen Anführungszeichen gesetzten Ausdruck  
 sagt, ist allerdings ein merkwürdiger, ja sehr merkwürdiger, und der  
 Zynismus, der in der Bezeichnung liegt, wenn es lebendige, hoch-  
 organisierte, dem Menschen nahestehende Tiere sind, die man in  
 unnatürlichster, grauenhafter Weise zu einer Fabrik gemacht hat, ein  
 mehr halbasiatischer, als gefittet europäischer, wie auch die gleich  
 folgende Benennung „Fabrikhund“, ebenfalls vom Verfasser zwischen  
 Anführungszeichen gesetzt. Doch das ist Vivisektoren-Humor und muß  
 dem humorvollen Herrn Vivisektor zu gute gehalten werden. Hören  
 wir, was St. weiter erzählt:

„Zum Studium der Tätigkeit des Magens bei den verschiedenen  
 Formen der Ernährung hat Pawlow eine besondere Operation an-  
 gegeben, die Anlegung des sogen. „kleinen Magens“. Aus dem Fundus-  
 teil wird ein Blindast gebildet, der von dem übrigen Magen durch  
 eine doppelte Schleimhautbrücke völlig getrennt, mit ihm nur noch in  
 nervöser Verbindung steht. Seine Sekretion läuft der des großen  
 Magens vollkommen parallel. Es hat sich nun herausgestellt, daß  
 sowohl der gemischten Kost als auch der Einzeldarreichung von Fleisch,  
 Brot, Milch u. s. w. jedesmal eine spezifische Arbeit der Magendrüsen  
 entspricht. Je nach der Art der Nahrung ist Menge, Fermentgehalt  
 und Dauer der Sekretion des Magenastes eine verschiedene. Fast das  
 gleiche Verhalten wird aber auch schon bei der Scheinfütterung  
 beobachtet, bei welcher die Substanzen also gar nicht in den Magen  
 kommen. Es waltet hier also ein äußerst komplizierter Mechanismus,  
 der eine nervöse Verbindung zwischen den höheren Sinnesorganen und  
 dem Magen darstellen muß und nach neueren Versuchen Pawlows  
 wahrscheinlich auf das Vorhandensein eines Vorstellungsvorganges im  
 Seelenleben des Tieres zu beziehen ist. Die zentrifugale Leitungsbahn  
 dieses Systems bildet der Nervus vagus, nach dessen Durchschneidung  
 die psychische Saffsekretion stillert. An Tieren mit doppelseitiger  
 Vagotomie (Durchschneidung der beiden Vagusnerven am Hals) ist  
 daher die Möglichkeit gegeben, die Gesamtsaffsekretion in ihre beiden  
 Komponenten, den psychischen und den reflektorischen Saft zu zerlegen“

Daß es sich auch hier wieder um selbstverständliche Dinge  
 handelt, die keinerlei Bestätigung durch unmensliche Experimente be-  
 dürfen, ist leicht einzusehen. Das einzig, aber sehr Beachtenswertes  
 dabei ist nur, daß weder Pawlow noch seine Bewunderer und Nach-  
 beter auf den Gedanken gekommen sind, daß der künstlich hergestellte  
 „kleine Magen“, weil selbst ein Kunstprodukt, auch nur ein Kunstprodukt  
 erzeugen kann, wie durch die beständige und vollkommene Freihaltung  
 derselben von Speisebreie die Schleimhaut, die solchen zu ihrer eigenen  
 Erhaltung durchaus verlangt, unweigerlich sich verändern, d. h. er-  
 kranken muß, mithin auch die in ihr eingebetteten Drüsen nur einen

abnormen, krankhaften Saft werden absondern können, wodurch alle  
 mit ihm angestellten exakten Versuche und daraus hergeleiteten geist-  
 reichen Schlüsse trügerisch und gegenstandslos werden müssen, trotz  
 aller schöner Kurven und graphischen Darstellungen, die Pawlow  
 dazu geliefert hat.

Da indes die Verdienste Pawlows hauptsächlich darin bestehen  
 sollen, daß er seiner eignen Verheißung gemäß das unethische Tierexperiment  
 der Therapie, d. i. der Heilkunde unmittelbar dienstbar gemacht und  
 damit eine neue Phase der Entwicklung der Physiologie begonnen hat  
 und daß dies gerade durch die Darstellung des „Fabrikhundes“ geschehen  
 sein soll — von anderen großen Entdeckungen Pawlows ist bis jetzt  
 wenigstens nichts bekannt geworden, — so ist es der Mühe wert,  
 uns von dem Lobredner Stadler sagen zu lassen; was denn eigent-  
 lich Nützlich für die Praxis, d. i. für die Heilung der magenkranken  
 Menschheit aus der in Petersburg etablierten „Fabrik für natürlichen  
 Magenast“ hervorgegangen sei.

Den Mund, wie es bei einem Lobredner gewöhnlich ist, so voll  
 als möglich nehmend, äußert sich darüber Stadler folgendermaßen:

„Beim Studium der physiologischen Verdauungsvorgänge hat  
 Pawlow es nun nicht bewenden lassen. Erkrankungen, welche hin  
 und wieder unter der großen Zahl seiner Versuchstiere auftraten, führten  
 ihn auf ein neues Arbeitsgebiet, das der experimentellen Pathologie der  
 Verdauung, der sich schließlich therapeutische Versuche anreichten. Die  
 erste Gelegenheit dazu gaben ihm seine Hunde mit doppelseitiger Vagus-  
 durchschneidung, denen jede kohlehydrat- und fettthaltige Nahrung im  
 Magen faulte, weil sie des psychischen Saftes entbehrten. Durch Ein-  
 geben von Fleischbrühe kurz vor jeder Mahlzeit, wodurch also reflekt-  
 torisch eine Saffsekretion angeregt wurde, gelang es Pawlow, eine  
 leidlich gute Magenverdauung bei den Tieren zu erzielen und sie Monate  
 und Jahre lang am Leben zu erhalten, was früher keinem Experimenta-  
 tor geglückt war.“

Ob letzteres etwas Erfolgversprechendes für die Heilung von  
 Magenleiden ist, mag der Leser sich überlegen; wir sehen keinen  
 anderen Erfolg dabei, als den, das qualvolle Dasein der operierten  
 Tiere auf Tage und Monate zu verlängern, zur Schande der  
 Operateure und ihrer Bewunderer. Aber hören wir, was Stadler  
 weiter berichtet:

„Bei einigen Hunden beobachtete ich zeitweilig Zustände von  
 Hypersekretion sowohl des Magen- wie des Pankreasastes.“

Sind hier die „Fabrikshunde“ gemeint, so haben wir schon  
 den Beweis dafür, daß durch die operative Witzhandlung der Tiere  
 sofort, wie wir vorher behauptet haben, die erheblichste Störung in  
 der Magendrüsentätigkeit, vornehmlich des „kleinen Magens“, sich ein-  
 stellen muß. Doch lassen wir Stadler weiter berichten:

„Wurde den Mahlzeiten Soda in geringer Menge zugefetzt, so  
 ging der Krankheitszustand schnell vorüber. Schon am normalen Tiere  
 hatte Pawlow die saftthemmende Wirkung der Soda nachgewiesen und  
 damit das gerade Gegenteil der früheren landläufigen Ansicht von der  
 safttreibenden Wirkung alkalischer Wässer festgestellt.“

Diese große (?) Entdeckung, über die Pawlow und Stadler  
 sich mit den Balneologen auseinandersetzen mögen, verdankt also, was  
 Stadler entgangen ist, Pawlow nicht seinen „Fabrikshunden“,  
 sondern Versuchen am normalen Tiere. Aber:

„Schließlich ist Pawlow dazu übergegangen, experimentell bei  
 Tieren Krankheitszustände zu erzeugen. Führt er stark wirkende Stoffe,  
 wie absoluten Alkohol oder starke Silbernitratlösung, in den Magen  
 ein, so erfolgte eine enorme Absonderung von Schleim: mehr als  
 hundertmal so viel als in der Norm. War die Wirkung der  
 schädigenden Substanz nur eine kurzdauernde, so erwies sich bisweilen  
 schon am nächsten Tage die Saffsekretion völlig normal. Es war durch  
 den Reiz augenscheinlich nur das Deckepithel betroffen, welches durch  
 die massenhafte Produktion kleimiger Flüssigkeit die Gefahr von den  
 übrigen Drüsengebilden abgewehrt hat. Bei längerer Einwirkung einer  
 10proz. Silbernitratlösung erzeugte Pawlow einen katarhalischen Zu-  
 stand des Magens, der sich durch eine „Atonie“, eine reizbare Schwäche  
 der Pepsindrüsen charakterisierte: Die Saffsekretion nach der Nahrungs-  
 aufnahme war anfänglich übernormal stark, um aber sehr schnell voll-  
 kommen zu erlöschen. Die Gesamtmenge des sezernierten Saftes war  
 gegen die Norm wesentlich vermindert. Auch eine Prüfung der Wirk-  
 samkeit der Bittermittel hat Pawlow bereits vorgenommen: Soweit  
 die bisherigen Resultate einen Schluß erlauben, scheint nach kleinen  
 Gaben der Bittermittel  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Stunde vor der Mahlzeit die Sekretion  
 des Appetitastes wesentlich verstärkt zu sein. Vielleicht spielt hierbei  
 die Besserung der Geschmacksempfindung eine Rolle.“

Ob mehr als Laienverstand in medizinischen Dingen dazu ge-  
 hört, wiederum die absolute Selbstverständlichkeit der als Folgerung  
 aus den Pawlowschen Experimenten dargestellten Tatsache einzu-  
 sehen, weiß ich nicht, als Mediziner aber, der freilich nicht in der  
 Kommission zur Verteilung der Nobel-Preise gewesen ist, kann ich

nicht anders, als sie durchaus selbstverständlich zu finden. Selbstverständlich aber muß ich es auch finden, daß nach der gewöhnlichen Mitteilung des Dr. Stadler es Pawlow bisher nicht gelungen ist oder sagen wir nicht einmal gelungen ist, die Wirkung der Bittermittel einigermaßen aufzuheben. Mit solchen widernatürlichen Experimenten läßt sich eben nichts aufheben. Und darum sieht sich denn Stadler auch genötigt, die Frage, die er sich selber stellt: „Wie stimmen nun aber die Experimente Pawlows mit dem Befinden am normalen und kranken menschlichen Magen überein? Lassen sich die Verhältnisse der beim Hunde gefundenen (?) Drüsentätigkeit auf den menschlichen Organismus übertragen?“ mit einem verschämten Nein zu beantworten.

„Es ist mir,“ sagt er höchst kindlich, „in dem beschränkten Rahmen eines Vortrages nicht möglich, Ihnen auch nur kurz die mannigfachen, zum Teil sich widersprechenden Ansichten zu referieren. Ich muß mich damit begnügen, Ihnen in wenigen Sätzen den jetzigen Standpunkt der Frage zu präzisieren. Den letzten drei Jahren entflammende Untersuchungen haben in der Tat eine weitgehende Uebereinstimmung der Arbeit der Verdauungsdrüsen bei Mensch und Tier ergeben. Wir können heute das Vorkommen eines psychischen und eines reflektorischen Magenstoffes beim normalen Menschen als bewiesen ansehen.“

Wenn wir nicht durch Ueberlegung dazu geführt wären, würden wir durch die Pawlow'schen Experimente sicherlich nicht darauf gekommen sein. Summe und immer wieder das Hineintragen der Reflexion in das darauf gerichtete und danach eingerichtete Experiment.

„Die Bedeutung des Kanaktes für die Saftsekretion ist vielfach sehr hoch angeschlagen, einwandfrei aber bisher nicht festgestellt. (!) Vielleicht (!) verhalten sich einige Nahrungsstoffe in ihrer chemischen Einwirkung auf die Magendrüsen etwas abweichend. Wir wissen aber, daß auch beim Menschen durch Fleisch oder Fleischsaftlösung die Magensaftabsonderung stark angeregt, durch Fett gehemmt, durch Stärke reflektorisch überhaupt nicht beeinflusst wird. Mechanische Reize lösen auch beim Menschen keine Saftabsonderung aus. Damit sind unsere genaueren Kenntnisse über die Magensaftverhältnisse beim Menschen aber auch fast erschöpft. Die schwierige Untersuchungsmethodik mit der Magensonde, welche an die Geduld der Patienten die größten Anforderungen stellt, macht es erklärlich, daß die Zahl wertvoller Versuche erst so gering ist. Ueber den Verlauf der Absonderung von Galle und Bauchspeichel beim Menschen fehlt es natürlich überhaupt an jeglicher einwandfreien Beobachtung.“

Da haben wir in wenige von uns unterstrichene Worte zusammengefaßt alles, was der russische Physiologe Pawlow Großes für die Heilwissenschaft geleistet hat und dessentwegen er von der Nobel-Kommission diesmal unter allen medizinischen Größen der Welt als der würdigste befunden worden ist, mit einem Preise ausgezeichnet zu werden. Und das, nachdem die Spekulation eines französischen Industriekitters, die große Entdeckung des „Fabrikhundes“ durch Uebertragung auf das Schwein kaufmännisch im Großen auszubeuten, so schmählich Fiasko gemacht hatte! Aber unerschütterlich und überragend steht gleichwohl die Größe der Entdeckung da!

Glückliches, beidenswertes zwanzigstes Jahrhundert, dem es schon im ersten Instanz vergönnt ist, der freien Wissenschaft eine so herrliche Huldigung darzubringen und die Menschlichkeit und Gesittung zu einem bis dahin nie dagewesenen Triumphe zu führen! Welche Kultur-talen wird die blöde- und stumpfsinnige Menschheit von dir noch erleben!

Nobel hat es gut gemeint, aber nicht gut eingerichtet. Wer vergibt die Preise? Sie mögen zum Teil auf Würdige fallen; zum anderen Teile aber werden sie, dank der Kamaraderie, dem gerade herrschenden „Zeitgeiste“ und der geschickten Schiebung, auf minder oder ganz Unwürdige fallen. Denn zunächst hätten die Preisrichter vor einem ihnen wieder überlegenen und überstellten Prüfungsamte ihren Befähigungsnachweis liefern müssen. Ein solches aber ist nicht vorhanden, kann es nicht sein. Die Welt wird nach Mehrheitsbeschließen, nach der ewig wechselnden „öffentlichen Meinung“ gelenkt, nicht nach Weisheit und Verstand; denn „Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen.“

Und so erleben wir denn das bezeichnende Schauspiel, das unserer Zeit für später auf ihr Schandkonto geschrieben werden wird:

Die Vivisektion in ihrer furchtbarsten Gestalt und mit allen ihren Greueln preisgekrönt!

Mehr kann in der Tat die heutige „ethische Gesellschaft“ nicht verlangen. Dem Herrn Pawlow aber, samt seinen Genossen, sei unserer Seite ein Stammbuchspruch gewidmet:

Den Nobel-Preis zwar hat man dir verliehen,  
Hat ausgezeichnet dich mit Würden, Titeln, Orden;  
Doch nobel bist du drob, bist vornehm nicht geworden,  
Gezeichnet bleibt, wer nicht als Mensch gediehen.

## Ueber die Disputation in der Universität Bern

veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Karl Jentsch in der Berliner Wochenschrift „Die Zukunft“ (herausgegeben von Maximilian Harden) einen ausführlichen Bericht. In dem Schlusssatz spendet der Verfasser unserm Vorkämpfer Dr. med. et phil. Grysanowski warmes Lob und erklärt es als wahrscheinlich, daß wir Vivisektionsgegner „im wesentlichen Recht haben“. Herr Jentsch glaubt jedoch, daß wir „in manchen Stücken übertreiben“. Diese Meinung finden wir bei einem Mann, der die Vivisektionsfrage noch nicht sehr gründlich untersucht hat, begreiflich; denn unsere Berichte über das Treiben der Vivisektoren sind ja so grauenhafter Art, daß sie auf den ersten Blick leicht als Uebertreibungen erscheinen können. Nichtsdestoweniger sind sie wahr, und wir können ihre Richtigkeit durch die eigenen Geständnisse der Vivisektoren beweisen. Jentsch, der sich sehr eingehend mit den Hegenprozessen und andern Schrecknissen früherer Jahrhunderte beschäftigt hat, möge sich die Grausamkeit der menschlichen Natur, welche diese Greuel enthüllt haben, vor Augen halten; dann wird er es auch begreiflich finden, daß eine grausame Forschungsweise, wie die Vivisektion, zu einer solchen Entartung führen mußte, wie sie in unsern Schriften dargestellt wird.

In Nr. 14 der „Tägl. Rundschau“ nimmt zu der Frage das Wort Dr. E. Below-Schöneberg. Er verteidigt die Vivisektion an sich, er hält das Selbstsehen und Selbstprüfen für nötig (von seinem voreingenommenen medizinischen Standpunkt aus), er schlägt aber wenigstens vor — und scheint das schon früher getan zu haben, die Tiere zu chloroformieren und nach dem Experiment totchloroformieren, auch den Tieren die „Schmerzprobe“ (!) zu erlassen.

Aus den Einzelheiten nur folgende Stelle:

„Der Schrei, den das zeitlebende stumme Kaninchen ausstößt, dem die sensiblen Wurzelsäfern des Nervus trigeminus durchschnitten werden, und der mein ganzes Leben hindurch in mir nachklingt — der schrille Schmerzscrei als Beweis für die Sensibilität der Wurzelpartie wäre zu umgehen, wenn der Dozent an seine Hörer die Frage um Abstimmung richtete. Die Mehrheit (!) wird dem Tiere diesen Schmerz gern ersparen, in diesem Falle (!) eine Ausnahme machen und in verba magistri schwören, was sonst gegen (!) das naturwissenschaftliche Gewissen (!) ist.“

## Wieder ein neues Serum: das Ermüdungs-Serum.

Das „Neue Wiener Journal“ vom 27. Dezember 1904 weiß zu berichten, daß „die Serumforschung — dank den mühevollen Arbeiten eines Berliner Gelehrten, Dr. Weichardt — neuerdings um ein wertvolles Produkt bereichert worden ist, welches vielleicht berufen sein dürfte, in unserer unruhvoll hastenden und nervenabspannenden Zeit eine bedeutende Rolle zu spielen. Dr. Weichardt will ein Heilmittel, ein Serum gegen die Ermüdung gefunden haben. . . .“

„Es darf als feststehend angenommen werden, daß die körperliche Ermüdung infolge chemischer Zerfallsprozesse im Muskel und durch die Anhäufung gewisser Substanzen bedingt ist, die giftartig hemmend und lähmend auf die Arbeitskraft wirken. Die chemische Natur dieser „Ermüdungsstoffe“ blieb bisher unbekannt, und noch im vorigen Jahre wies ein französischer Forscher, Tolejko, in einer groß angelegten Studie auf die Unmöglichkeit hin, eine „Gifttheorie“ der Ermüdung anzustellen. Erst Weichardt glückte es — er beschreibt sehr anschaulich, wie vieler Versuche und welcher unständlichen Vorsichtsmaßregeln es bedurfte — aus der Muskelsubstanz hochgradig ermüdeter Kaninchen einen kristallinischen Stoff herzustellen, den er Ermüdungsgift nennt. Um den für die Gewinnung des Giftes erforderlichen Zustand äußerster Ermüdung zu erzielen, zog er die Tiere stundenlang ununterbrochen auf einem rauhen Teppich rückwärts. Die wissenschaftlich und praktisch bedeutsame Aufgabe, deren Lösung Weichardt unternommen, rechtfertigt dieses Verfahren, das empfindsam veranlagte Gemüter vielleicht etwas eigenartig berühren mag. Die Tiere wehrten sich natürlich gegen die ungewohnte Zwangsbewegung auf das lebhafteste und strengten ihre Gesamtmuskulatur ganz außerordentlich an.“

Der Schluß des im Manderton gehaltenen Vortrages lautet so: „Berheißungsvoll klingt, was Weichardt von seinem Serum

für die Zukunft erwartet. „Zweifellos ist es“ — so schließt er seine interessanten Ausführungen — „berufen, dereinst beim Sport und ähnlichen körperlichen Anstrengungen, z. B. bei forcierten Märschen, zur Beseitigung des Ermüdungsgefühles zu dienen. Indes auch die Klinik hat ein Recht auf das neue Mittel. Für Neurastheniker, Genesende und andere ist es vielleicht ein ganz vorzügliches, dem Organismus adäquates, daher leicht bekömmliches, gleichsam zu den Nahrungsmitteln zu zählendes Behebungsmittel.“

Wir aber meinen: Es ist eine Schande für die medizinische Wissenschaft, daß solche Versuche von den Ärzten nicht entschieden gebrandmarkt und zurückgewiesen werden. Vielleicht wird man noch ein Serum gegen die Dummheit und den blinden Autoritäten-Glauben entdecken.

## Buntes Allerlei.

**Antwort des italienischen Ackerbau-Ministers an die Tierschutz-Vereine.** Wir haben in der vorigen Nummer die Eingabe veröffentlicht, welche der Berliner Tierschutz-Verein und mit ihm viele andere deutsche Tierschutz-Vereine nach Italien gesandt haben. Die Antwort, die gleichlautend allen Vereinen zugegangen ist, lautet:

„Der Minister stattet der Gesellschaft vielen Dank ab für die Zusendung der von ihr formulierten Wünsche, daß in dem neuen Jagdgesetz-Entwurf besondere Bestimmungen für einen größeren Schutz der Vögel aufgenommen werden mögen.

Wenn ein solcher Gesetzentwurf im Parlament zur Erörterung gelangen wird, wird der Minister nicht verfehlen, die von verschiedenen nationalen Vereinigungen und mit ihnen die von dieser Gesellschaft ausgesprochenen Wünsche, von denen er speziell Kenntnis genommen hat, vorzulegen.

Der Minister  
i. V. E. Pasquá.

Wie wir bei Schluß unseres Blattes noch aus Vittorio erfahren, hat der italienische Minister bekannt gegeben, daß er vorschlagen werde, auch die Benutzung geblendeter Lockvögel zu verbieten. Die Agitation hat also einen Zweck und darf nicht nachlassen.

### Tierschutz-Lesebücher für die böhmischen Strafanstalten.

Nachdem der Tierschutzverein Aussig von der Staatsanwaltschaft in Prag und den Gefängnis-Direktoren die Bewilligung erlangt hat, die drei Strafanstalten Böhmens mit Tierschutz-Schriften versehen zu dürfen, hat der Berliner Tierschutz-Verein 400 seiner Lesebüchlein als Geschenk hingeandt.

**Dem sächsischen Kriegsminister zur Kenntnis:** Der „Vogelwälder Anzeiger“ und „Tageblatt“ zu Plauen enthält in der Nummer 29 vom 4. Februar 1905 folgende Ankündigung:

Donnerstag, den 9. Februar 1905, 10 Uhr vorm., wird im Kasernement des unterzeichneten Regiments hinter dem Stabsgebäude  
**ein erblindetes Offizierspferd**  
öffentlich, meistbietend gegen Bezahlung versteigert.  
Kommando des 10. Infanterie-Regiments Nr. 134.

Wir sind der Meinung, erblindete Militärpferde dürften nur zum Schlachten verkauft werden, und es müßte auch Vorsorge getroffen sein, daß die Tiere nicht trotzdem zur Arbeit (als „Schindmähre“) weiter verkauft werden können. Dieses Vorbild muß der Staat geben; und wenn irgend ein Staat, so ist dazu der sächsische Staat berufen, der schon auf mehreren Gebieten des Tierschutzes bahnbrechend vorangegangen ist und dessen junger König seinen Standpunkt in der Tierschutzfrage in so bemerkenswerter Weise kundgegeben hat.

## Gesundheits- und Wohlfahrtspflege.

**Zum Vogelschutz.** Da die Eberesche, im Volksmunde auch Absche genannt, immer mehr aus den Büschen verschwindet, so wäre es sehr angezeigt, wenn der Landmann, Gärtner und Gartenbesitzer sich dergleichen Bäumchen im kommenden Frühjahr in den Garten setzen würde. Da die roten Beeren der Eberesche ein vorzügliches Winterfutter für Amseln und andere Vögel sind, so würde in vielen Gärten gewiß ein Plätzchen für ein oder mehrere Bäumchen eingeräumt werden können.

**Nistkästen.** Da die Stare bereits einwandern, empfiehlt es sich, daß die Herren Gartenbesitzer nachschauen, ob die Nistkästen nicht heruntergefallen und noch in der alten Lage sind. Besonders in diesem Winter wird der Wind viel Schaden verursacht haben. Es muß also nachgesehen werden, um alles wieder in Ordnung zu bringen.

Nistkästen für die verschiedenen Vogelarten liefern z. B. Hermann Scheid in Bären (Westfalen). — E. A. Dietrich in Ebingen b. Gießen. — Der Bund für Vogelschutz in Stuttgart, Jägerstr. 34.



## Nachrichten aus dem Weltbunde.

Hofkapellmeister

**Professor Max von Erdmannsdorfer**

† München, 13. Februar 1905.

Der Münchener Verein gegen Vivisektion hat mit dem weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Musiker Herrn von Erdmannsdorfer seinen 1. Vorsitzenden verloren und damit einen schweren Verlust zu beklagen. Der Verstorbene hat den Münchener Verein mit begründet. Er gehörte ihm dann als eifriges, an allen Sitzungen und Beratungen teilnehmendes Vorstandsmitglied an und übernahm im April vorigen Jahres, trotz seiner vielen anderweitigen Verpflichtungen, den 1. Vorsitz. Ein unermüdlicher und tätig eifriger Freund und Anwalt der Tiere, wirkte er zu ihrem Besten, wo er nur konnte. Viele wertvolle Mitteilungen und Anregungen auf dem Tierschutz-Gebiete in der Münchener Presse gingen auf ihn zurück. Dem Münchener Verein hat er viele neue Mitglieder zugeführt. Ganz besonders kämpfte er auch gegen die immer noch üblichen grausamen Usitten des Kupierens der Schweife und der Aufsackzügel der Pferde. In Jahresfrist hat der Münchener Verein zwei seiner hervorragendsten Mitglieder durch den Tod verloren: Franz von Lenbach und Max von Erdmannsdorfer, deren beider Namen für alle Zeiten mit der Geschichte der Anti-Vivisektions-Bewegung verknüpft bleiben und in unser aller dankbaren Erinnerung fortleben werden! M. D.

**Zur Beachtung!** Den Beitritt zu unserem „Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“ können Einzelpersonen vollziehen und ganze Vereine im Namen des gesamten Bestandes ihrer Mitglieder.

Im übrigen werden die Einzelmitglieder ersucht, auch den örtlichen Abteilungen oder den Vereinen, die sich uns unterstellt haben, beizutreten.

Ganz besonderen Wert legen wir auf die weiteste Verbreitung unserer Zeitschrift. Jeder Verein sollte sie allen seinen Mitgliedern liefern; zu dem Zwecke ist der Preis niedrig gestellt. Vorträge sind sehr nützlich; doch nur Hand in

Hand mit dem gedruckten Worte. Und wo sie nicht stattfinden können, bleibt nur das eine und sichere Mittel der beständigen, geistigen Einwirkung, die regelmäßige Liefierung unserer Zeitschrift.

Leider aber müssen wir feststellen, daß manche Vereine dieser wichtigsten Pflicht bisher nur lässig und ungenügend nachgekommen sind.

Außerdem wollen die Vereine den „Tier- und Menschenfreund“ in öffentlichen Wirtschaften, Lesehallen u. a. auslegen. Sammelmappen dazu stehen ihnen zum Preise von 60 Pf., oder auch auf Antrag ganz frei, bei uns zur Verfügung.

Der Vorstand  
des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierjoller.

Wir zählen zu körperschaftlichen Mitgliedern auch eine Reihe befreundeter Vereine, die den Tierschutz in zweiter Linie mit vertreten, insbesondere Natur-Heilvereine.

Wir fordern diejenigen Vereine, die uns noch nicht angehören, dringend auf, mit ihrem Beitritt nicht länger zu warten. Vereinte Kraft Großes schafft!

Zum Beispiel diene eine Mahnung der „Pommerschen Bundesgruppe der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ (Vorsitzender Rob. Tejmer in Greifswald); sie lautet: „Ich empfehle den Vereinen aufs dringlichste, als körperschaftliche Mitglieder dem Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierjoller beizutreten.“

## Bericht über meine Vorträge

vom 1. Mai bis zum 31. Dezember 1904.

Dank der Hilfe mehrerer Freunde und mehrerer Vereine war es mir in den letzten Monaten wieder möglich, zahlreiche Vorträge über unsere Bestrebungen zu halten.

Am 8. Mai sprach ich in der ersten öffentlichen Versammlung des Tierschutz-Vereins in Altglienicke bei Berlin; am 11. Mai in der Gründungs-Versammlung des Tierschutz-Vereins in Steglitz, welcher unter der Leitung der Herren Geheimer Ober-Regierungsrat Just und Professor Dr. Gurkitt sich inzwischen zu einem tüchtigen und großen Vereine entwickelt hat. Am 9. Dezember ließ der Steglitzer Verein mich auch in dem benachbarten Friedenau sprechen.

Nach Schluß des Kongresses des „Verbandes der Tierschutz-Vereine des Deutschen Reiches“ in Leipzig hielt ich im Leipziger Vegetarier-Verein einen Vortrag über „Tierschutz und Vegetarismus“.

Als Professor Jakob's Versuche an Menschen in Berlin großes Aufsehen erregten und Paul Schirrmeister in einer von mehr als 1000 Personen besuchten Versammlung der Naturheilvereine Berlins einen Vortrag über den „Fall Jakob“ hielt, wies ich in der Diskussion eingehend darauf hin, daß die Menschen-Vivisektionen die unausbleibliche Folge der Tier-Vivisektionen sind und nur dann seltener vorkommen werden, wenn alle Kreise des Volkes die Bestrebungen der Vereine gegen die Vivisektion unterstützen.

Auch in drei anderen Versammlungen von Naturheilvereinen in Berlin hielt ich Vorträge über unsere Bestrebungen.

Zwei Vorträge hielt ich im letzten Sommer in der Frauen-Gruppe der Berliner Abteilung des „Weltbundes“.

In Berliner Arbeiter-Vereinen sprach ich in den letzten Monaten 6 Mal über „Die Vivisektion und ihre Gefahren für die Arbeiterklasse“ und 3 Mal über „Tierschutz und Menschenschutz“. — Ueber den im „Sozialdemokratischen Wahlverein für den III. Berliner Wahlkreis“ gehaltenen Vortrag veröffentlichte auch der „Vorwärts“ einen recht günstigen Bericht.

In Theosophischen Gesellschaften in Berlin hielt ich zwei Vorträge über Tierschutz und einen Vortrag über Vivisektion.

Am 28. September veranstaltete die Breslauer Abteilung des „Weltbundes“ eine Versammlung, in welcher ich zunächst über die Leidensfähigkeit der Tiere und die Pflichten der Menschen gegen die Tiere sprach und auch kurz unseren Kampf gegen das Schächten begründete. Darauf hielt Herr Wolf, der 2. Vorsitzende der Breslauer Abteilung des „Weltbundes“, einen ausführlichen Vortrag über das Schächten. (Vergl. Nr. 1, Seite 13.)

Am 29. September hielt ich im Vegetarier-Verein in Breslau einen Vortrag über „Das Recht der Tiere“.

In Schwerin, Stralsund und Anklam hielt ich in Naturheilvereinen Vorträge gegen die Vivisektion.

Auf einer Reise, welche vom 18. Oktober bis zum 25. November dauerte, hielt ich in den Abteilungen des „Weltbundes“ Mainz, Chur (in der Schweiz), Bern, Zürich und Nürnberg und im Naturheilverein Magdeburg Vorträge über Vivisektion und in Vereinen verschiedener Art in Freiburg i. Br., Kolmar, Markirch, Neu-Breisach, Münster i. Gl., Straßburg, Frankfurt am Main und Koburg Vorträge über Tierschutz im allgemeinen.

Wir hatten erwartet, daß die Versammlung in Bern von zahlreichen Studenten und Studentinnen, welche im Jahre 1903 die Disputation im Physiologischen Institut der Universität durch Varnen zu hören versuchten, sowie auch von einigen vivifizierenden Professoren besucht werden würde. Leider wurde diese Hoffnung nicht erfüllt. Die Berner Vivisektoren und ihre Schüler und Schülerinnen scheinen also nur dann den Mut zu haben uns persönlich entgegenzutreten, wenn sie wissen, daß sie die Mehrheit der Versammlung bilden werden.

Während meines letzten Aufenthaltes in der Schweiz suchten Anhänger der Naturheilbewegung durch ein „Initiativ-Begehren“ ein Gesetz zu schaffen, welches auch nicht approbierten Ärzten die Anwendung des Naturheilverfahrens gestatten sollte. Da zu erwarten war, daß die Gegner der Initiative in ihren Vorträgen auch die Bestrebungen der Vivisektionsgegner bekämpfen würden, besuchte ich mit mehreren anderen Vivisektionsgegnern einige dieser Vorträge, um, wenn irgend möglich, in der Diskussion unsere Anschauungen von der Vivisektion vorzutragen. Nach dem Vortrag von Dr. phil. Adler jun. aus Wien, welcher sogar auch die Menschen-Vivisektionen unerblickt verteidigte, hatten Herr Redakteur Hans Witz und ich auch Gelegenheit, eingehend gegen die Vivisektion zu sprechen. Infolgedessen veranstaltete das „Initiativ-Komitee“ einige Tage später einen eigenen Vortrag von mir, in welchem ich der von Professor Krönlein in einem Aufsatz gegen die Initiative ausgesprochenen Behauptung, die Studenten der Medizin würden durch die heutige Art des medizinischen Unterrichtes zu sittlich hochstehenden Menschen erzogen, eine ausführliche Schilderung der Vivisektion entgegensetzte.\*)

In drei Orten, in welchen ich auf dieser Reise sprach, nämlich in Neu-Breisach, Münster i. Gl. und Markirch wurde nach meinem Vortrag die Gründung eines Tierschutz-Vereins beschlossen.

Auch in Eberswalde, wo ich am 7. Dezember im Volksbildungs-Verein sprach, wurde beschlossen, in den nächsten Monaten einen Tierschutz-Verein zu gründen.

Der Besuch der im Vorlehenen erwähnten Versammlungen war ein durchaus zufriedenstellender. — Ueber die meisten Vorträge sind ausführliche Berichte in Tagesblättern erschienen.

Allen Mitarbeitern, welche bisher meine Arbeit für den Tierschutz gefördert haben, sage ich auch an dieser Stelle innigen Dank.

Alle Freunde unserer Bewegung bitte ich, ebenfalls die Vereine in ihrem Wohnort, in welchen Vorträge stattfinden, zur Veranstaltung von Vorträgen über unsere Bestrebungen aufzufordern oder selber Versammlungen einzuberufen. Prospekte über meine Vorträge sende ich Mitarbeitern an unserer Bewegung auf Wunsch in mehreren Exemplaren, damit sie an fremde Vereine weitergegeben werden können.

Maguus Schwantje.

Berlin-Friedenau, Rembrandtstr. 11.

Die Petitionskommission des Reichstages hat die Petitionen, welche den Erlaß scharferer gesetzlicher Bestimmungen zum Schutze der Tiere verlangen (darunter die von uns im vorigen April eingereichte), zur Berücksichtigung bei Abänderung des Strafgesetzbuches empfohlen. Seitens des Regierungskommissars wurde die Reformbedürftigkeit der bisherigen einschlägigen Bestimmungen anerkannt.

Der Tierschutzverein für den Kreis Alfeld hielt unter Vorsitz des Herrn Pastor von Thering-Langenholzen am 25. November 1904 seine erste Jahresversammlung ab. Aus dem Bericht sei hervorgehoben, daß der Verein zurzeit rund 120 Mitglieder zählt. Die im Frühjahr vorgenommene Werbaktion auf dem Lande ist leider von nur sehr geringem Erfolge begleitet gewesen. Ramentlich hat die Erwartung, daß Geistliche und Lehrer auf dem Lande durch Beitritt zum Verein ihre Sympathien für die nicht nur auf dem Gebiete des Tierschutzes, sondern auch der Volkserziehung liegenden Ziele desselben bezeugen würden, völlig getäuscht. Aus der Tätigkeit des Vereins sei bemerkt, daß die auf Vereinskosten angeschafften 12 Schießapparate der Firma A. Stoff in Erfurt bis auf einen bei Gauschlachtern im Gebrauch sind. Nebenher geht noch ein Privatverkauf von Schießapparaten für Schweine und Großvieh an Berufsschlächter, der auch einen guten Verlauf genommen hat. Weiter hat der Verein eine Petition an den Hildesheimer Regierungspräsidenten abgefandt, in welcher um Einführung des Betäubungszwanges im Regierungsbezirk gebeten wird. Eine amtliche Antwort hierauf ist nicht ein-

\*) Trotzdem unsere Vorträge von dem größten Teil der Zuhörer mit Beifall aufgenommen wurden, wurde die Initiative bei der Volksabstimmung verworfen. Das müssen auch wir Vivisektionsgegner beklagen; denn wenn man auch Vivisektionsgegner sein kann, ohne von der Güte des Naturheilverfahrens überzeugt zu sein, muß doch das von der Initiative bekämpfte jetzige Züricher Medizinal-Gesetz, wonach nur Ärzte, welche durch die Schule der Vivisektoren gegangen sind, ein Recht zum Seilen von Krankheiten haben, auch von jedem unserer Anhänger verworfen werden, weil ein solches Gesetz die Macht und den Einfluß der Vivisektoren vergrößert.

gegangen, doch hat der Vorsitzende die Aussicht erlangt, daß die Gelegenheit an dem Bedenken wegen der jüdischen Schächtlungen einzuweilen gescheitert ist. Es soll jedoch seitens des Vorstandes die Sache noch weiter verfolgt werden. Hierzu erklärt Herr Tierarzt Fries, daß eine gesetzliche Handhabe für die einzelnen Gemeindebehörden zur Einführung des Befähnungszwanges leider nicht vorhanden sei. Gemeinden mit Schlachthäusern könnten allerdings für die in diesen letzteren zu schlachtenden Tiere den Befähnungszwang vorschreiben. Eine Regierungs-Polizeiverordnung aber sei das einzige Mittel zur allgemeinen Durchführung dieser Maßregel. Weiter berichtet der Vorsitzende, daß vom Verein 19 Exemplare des „Tier- und Menschenfreund“ in Wirtschaften der umliegenden Orte ausgelegt werden.

## Nachrichten aus anderen Tierschutzvereinen.

Der Verband der Tierschutz-Vereine (gemeint ist also nicht der Weltbund) hatte den Reichstag ersucht, gegen die Division schärfere Maßnahmen zu ergreifen. Der Reichstag solle entweder aus seiner Mitte eine Kommission zur Ueberwachung der Tierversuchstellen oder aber die Reichsregierung veranlassen, eine eigene Reichsbehörde mit dieser Aufgabe zu betrauen. Die Petitionskommission ging über den ersten Teil zur Tagesordnung hinweg, überwies aber den zweiten Teil dem Reichstanzler als Material.

Die Petition der Vereine des Weltbundes mit der zugehörigen großen Flugschrift (vergl. oben S. 17 u. 19) hat noch nicht zur Beratung gestanden.

## Unterhaltungsfeil.

### Tropische Vogelwelt in China.

Von G. Uhenroth, Hongkong.

(S. 411)

Wenn man in Hongkong früh morgens auf die wenigen grünen Plätze geht, z. B. auf den Cricket ground, dann kann man Dutzende von Chinesen heranziehen sehen, jeder seinen hohen runden Lerchenkäfig, mit rundem Sprungtisch in der Mitte darin, auf den Fingerspitzen einer Hand tragend. In der Behandlung dieser Lerchen machen die Chinesen eine erwähnenswerte Ausnahme von ihrer sonst unglaublichen Grausamkeit gegen Tiere. Die Käfige sind größer, sauber gehalten und schön mit Sand bestreut. Der Boden derselben kann mit einem Schiebholz gelöst und ganz vom Käfig entfernt werden. Nachdem die Eigentümer sich begrüßt und mit mächtigem Räuspern und Spucken ihren ewig verschleimten Kehlen Luft gemacht haben, beginnen lebhaft Kontroversen über die verschiedenen Vögel. Man setzt die Käfige aufs Gras, entfernt dann die Böden, so daß die Lerchen die Sonne zu kosten bekommen, auf taufrischem Grase in ihrer kleinen Behausung herumzulaufen. Dann wird ihnen reichlich Futter, aus kleinen Grasschälchen bestehend, zugewiesen. Jeder Eigentümer hat einen kleinen Futterkasten mit diesen Henpringern bei sich. Wenn nun der Himmel blaut und die Sonne lacht, dann schlagen die Lerchen mächtig. Nun muß ich ein wirkliches „blaues Wunder“ berichten, woran ich nie geglaubt, wenn ich es nicht mit eigenen Augen, und zwar verschiedene Male, gesehen hätte. Nachdem die Tiere reichlich Futter erhalten haben, geht plötzlich einer der meist feinsten, behäbigen Chinesen stolz auf seinen Vogel zu, hebt den Käfig, der, wie gesagt, ohne Boden auf dem Grase steht, hoch und tritt zurück. Die Lerche sitzt einen Augenblick fassungslos da, dann schwingt sie sich in die Luft und steigt trillernd und jubelnd zum blauen Tropenhimmel empor. Immer höher geht ihr Flug, singend zieht sie ihre Kreise, bleibt aber immer über dem Cricket ground. Als ich zum ersten Mal dieses merkwürdige Schauspiel sah, glaubte ich, der Vogel werde sich ausfinden vor Freude und dann über den Hofen in die Reisfelder des Festlandes fliegen; aber er tat's nicht, und der Eigentümer des Vogels, den ich etwas verblüfft anschaute, sagte triumphierend auf pidgin English zu mir: „No fear, he come back!“ (Keine Angst, der kommt zurück!) Nachdem die Lerche fast zehn Minuten im sonnigen Blau ge-

jubelt, fällt sie noch singend, ganz wie bei uns im Feld, erst langsam, dann rascher, um schließlich herunterzuschließen und in der Nähe der Käfige den Boden zu erreichen. Der Eigentümer geht ruhig auf das Tier zu, das noch einige Schritte am Boden herumläuft, sich aber schließlich leicht mit dem Käfig überdecken läßt. Nicht alle Eigentümer machen dieses Bravourstück mit ihren Vögeln, sondern nur ganz wenige; ich habe es aber dreier- oder viermal gesehen. Der Umstand, daß der grüne Platz am Berg, inmitten eines Häusermeeres liegt und auf der einen Seite die See als Grenze hat, mag den Vogel instinktiv auf den Platz des Aufstieges zurückzwingen; jedenfalls zeigt dieser Fall und vorherberichteter, wie zugetan Tiere dem Menschen werden, wenn er sie liebevoll behandelt, sich ihrer annimmt und sie schützt, was leider selten der Fall ist.

Von der Natur gewollte Feinde haben die Tiere, besonders die Vögel, viele. Mit Recht gefürchtet unter der kleineren Vogelwelt hier, sind der Turm- und Wandersalke, beide äußerst freche Banditen. Ein besonders dreister Vurche ersterer Gattung versuchte, einen auf meiner Veranda im Käfig stehenden Kanarienvogel zu erwischen. Mit den Fängen durch das Gitter des Käfigs greifend, hatte er dem Vogel bereits den Schwanz ausgerissen und am Flügel gepackt, so daß der kleine Sänger blutbespritzt war, als mein chinesischer Diener glücklicherweise die Veranda betrat und den Räuber vercheudete. Das Vögelnchen erholte sich wieder.

Der Sperber ist hier nicht weniger dreist als zu Hause. Weihen, Bussard- und Seeadler-Arten sind hier zu reinen Nahrungsvögeln geworden, die massenhaft im Hofen herumfliegen und sich Schiffsabfälle und tote Fische aus dem Wasser holen, ohne von Vögeln beachtet und gefürchtet zu werden. Gelegentlich, aber sehr selten, erwischen sie einmal ein junges, unerfahrenes Hühnchen, sind bei dem Fang aber so plump, daß mein Kuli mir eines Tages einen solchen großen Bussard ins Zimmer brachte, den er lebendig beim Kütenfang gegriffen hatte. Der Straßenräuber hatte sich auf ein Hühnchen gestürzt, welches in einer schmalen Gasse lief, die durch mein Haus und den dicht daran stoßenden Berg gebildet wurde. Der Aufschwung mit dem Raub wollte in der engen Gasse nicht flott genug von statten gehen, indem mein Kuli, der Eigentümer der Hühner, zu schnell bei der Hand war.

Ja, der „Kampf ums Dasein“ ist von der Natur gewollt, und ein bentsuchender Raubvogel ist ein, wenn auch abschreckendes, Naturschauspiel; aber ein Tiere jagender und schlachtender Mensch ist eine Disharmonie, eine Unnatur, die keine Bemäntelung zu etwas Anderem macht. Statt ordnend und liebevoll in den Haushalt der Natur einzugreifen, Raubzeug, wo nötig, und Ungeziefer zu vertilgen und die Harmonie unter den Lebewesen zu vervollkommen, ist der Mensch das schlimmste und erbarmungsloseste aller Raubtiere. Schon im Kinde wird der Trieb der Mißachtung des Tierlebens durch falsche Ernährung und Erziehung systematisch großgezogen.

Meines Nachbarn, eines Engländers Junge, kaum 11 oder 12 Jahre alt; streicht schon mit dem Mordgewehr, einer Windbüchse, im Garten umher und schießt Vögel. Es ist ein sonst gut gearteter Knabe, aber seine Eltern leiten seine Erziehung falsch und ziehen durch reizvolle Ernährung die Lust zum Morden in ihm groß. Ich habe mit dem Jungen und seiner Mutter liebevoll geredet, und er tat beschämt und weicht mir jetzt aus; aber was soll man jagen, wenn der Vater ihm selbst das Mordinstrument in die Hand gegeben hat und mir stolz erzählt: „The boy is a splendid shot, all the day after the birds!“ („Der Junge ist ein brillanter Schütze, den ganzen Tag hinter Vögeln her!“) Wird nun die jugendliche Phantasie noch durch die stuchwürdigen und schändlichen Indianerbücher aufgeregt, die niemals einem Kinde in die Hand gegeben werden sollten, dann ist eben der Grund zum Bösen gelegt, und je nach der weiteren Erziehung und den Lebensumständen entsteht dann später ein roher Geselle, ein leidenschaftlicher Jäger, der ich auch leider einst war, oder ein achtsamer und Massen-Vogelfänger.

In seinem Werke „Spaziergänge eines Athleiten: Ein Pfadweiser zur Erkenntnis der Wahrheit, Polemisches und Akademisches von Ferdinand Heigl, Kgl. Rechtsanwalt“ (Verlag der Handelsdruckerei zu Bamberg) sagt dieser wahre Menschenfreund und Wahrheitsjücker:

„Der Mensch ist, was er ist! Diesem Grundsatz trägt unsere Kunst, zu erziehen, weil sie den materialistischen Standpunkt nicht anerkennt, nicht anerkennen zu dürfen glaubt, viel zu wenig Rechnung. Statt die Jugend mit reizloser Kost zu

erziehen, gibt sie ihr mit scharfgewürztem Fleische und aufregenden Getränken selbst den Teufel ein, den sie dann mit Gebetsformeln, guten Lehren und Prügeln vergeblich wieder auszutreiben sucht.

Grausame Eltern, törichte Erzieher, die Ihr Euren Kindern und Jünglingen den Kampf mit einem Feinde aufzwingt, dem Ihr selbst täglich neue Munition in drängenden und treibenden Stößen zuführt! Umsonst werden alle Prediger der Welt sich bemühen, der Menschheit auf dieser Grundlage Tugend und Sittlichkeit aufzupropfen! Religionen werden kommen und vergehen, die Bestie, welche Ihr im Menschen von Jugend an großfüttert, wird bleiben.“ —

Das sind wahre, uns so recht aus dem Herzen gesprochene Worte! Wollte Gott, es gäbe erst einige Millionen solcher „Atheisten“ in Deutschland, dann stände es um unsere Moral, um unser Volkswohl, um unser Glück besser, und meine gesiederten Freunde, denen diese Arbeit geweiht ist, bräuchten den Menschen nicht mehr zu ihren unerbittlichsten Feinden zu zählen, besonders wenn dann noch die Erziehung der Jugend ganz anders geleitet würde, als dies heute noch größtenteils geschieht.

„Statt der lebendigen Natur,  
Da Gott die Menschen schuf hinein,  
Umgißt in Staub und Moder nur  
Dich Tiergeripp und Totenbein!“

So mag wohl heute noch mancher Naturwissenschaftler mit Faust seufzen, und wenn ich an den jämmerlichen naturwissenschaftlichen Unterricht in meiner Schule denke, an die winzigen Tierbilder ohne Fahrten in Wald und Feld, an Chemieunterricht ohne Experimente, an Physik, Mathematik u. s. w. ohne Praxis, dann werde ich traurig. Vieles ist wohl unstreitig inzwischen besser geworden, aber im großen und ganzen liegt es mit der Jugenderziehung noch sehr im argen. Mit großer Freude höre ich, daß eine Erziehungsanstalt in Ilfenburg im Harz, von Dr. Lieg, die den Unterricht der Jugend auf einer ganz anderen, stets mit Anschauung und Praxis verbundenen Basis betreibt, ganz Hervorragendes leisten soll.

Mit besonderer Gemüthung las ich auch im „Berliner Echo“, daß in Paris eine Vogelschutzkonvention zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Portugal, Schweiz und Griechenland zu stande gekommen ist, und daß nun wohl dem schmachvollen Vogelmord in Südeuropa in absehbarer Zeit ein Ende gemacht werden wird, hoffentlich noch rechtzeitig genug, um die vollständige Vernichtung einzelner schöner Vogelgattungen zu verhindern. Den schlimmsten Sünder, Italien, vermiße ich leider in obigem Abkommen. Aber man möge nicht nachlassen, und es den Signori, Taubenschützen und anderen Tiermördern so lange in die „tauben“ Ohren rufen, bis ihnen die Schamröthe ob ihres unmenslichen Treibens ins Gesicht tritt und sie Abstand davon nehmen müssen.

## Bücher und Zeitschriften.

**Dr. Friedrich Knauer: „Unser heimisches Vogelleben“** (Bd. 15 von Hüllgers illustrierten Volksbüchern). Mit 24 schwarzen Illustrationen. Berlin und Leipzig, Herm. Hüllgers Verlag. Preis 30 Pf.

Der Name Friedrich Knauer hat bei den Freunden der biologischen Zoologie einen guten Klang. Auch sein zur Besprechung vorliegendes Werkchen über unser heimisches Vogelleben läßt den geübten, warmherzigen und feinsinnigen Beobachter erkennen. Es ist volkstümlich geschrieben; mit der Schilderung des Vogellebens nach Lebenskreisen ist ein guter Griff getan und ein anschauliches und abgerundetes Bild der jedesmaligen Abhängigkeit der Vogelarten von der Gegend gegeben, für die sie Charaktererscheinungen bilden. Wissenschaftliche Gründlichkeit ist von einem Werkchen, das auf so engem Raume einen so vielseitigen, reichen Stoff zu behandeln hat, nicht zu verlangen. Das Wichtigste und Wissenswerte ist aber in guter Auswahl und in anziehender Darstellung tatsächlich geboten. Im einzelnen habe ich freilich manches Fragezeichen machen müssen. Abgesehen von manchem Druckfehler sind auch einige inhaltliche Fehler mit untergelaufen: Trotz seines Namens kann der Gartenammer nicht zu den Gartenvögeln gerechnet werden; eher könnte man ihn, wie seinen größeren Verwandten, den Graumammer, zu den Chausseevögeln rechnen; daß Hausrotschwänzchen zwar schon in Eisenbahnwagen genistet und brütend in ihnen Fahrten gemacht haben, ist mehrfach konstatiert, aber daß sie in gleicher Weise auch Schiffahrten gemacht haben, dafür dürfte kein beglaubigtes Beispiel vorliegen. Der Vamm-

perling ist viel mehr ein Garten- als ein Waldvogel. Daß der Wandersalk, dessen Bestand seit Jahrzehnten außerordentlich zurückgegangen ist, nicht selten auf Kirchhöfen seinen Wohnsitz aufschlägt, kriecht jetzt leider nicht mehr zu. Die Hans- oder Wehlischwalbe ist auf der Unterseite nicht (S. 14) blau und weiß, sondern nur weiß. Der Korkkopfwürger ist in Mitteldeutschland nicht gemein, sondern gar nicht häufig. Das Nachahmen von Stimmen anderer Vögel durch den rotrückigen Würger hat keineswegs den Zweck, kleine Vögel anzulocken. Die Feldweihen (Kornweihen) dürften heutzutage nur noch an sehr wenigen Stellen „häufige Erscheinungen“ im Feldgebiete sein. Sie haben namentlich mit dem Rückgang der Rapskultur rapid abgenommen, auch nisten sie nicht (S. 22), wie die Milane im Walde (auf Bäumen), sondern auf der Erde im freien Felde oder niedrigen Gebüsch. Der andere Name für die Reibelkrähe ist nicht Mandelkrähe (S. 25), sondern Mantelkrähe; Mandelkrähe ist das Synonymum für Blauracke. Der Sonderling (S. 24) ist ein ziemlich seltener Durchzugsvogel am Meeresgestade; die zierlichsten Schnepfenvögel sind nicht die Strandläufer, sondern die Wasserretter (Phalaropus hyperboreus). Die Brandente ist zwar an der Nordsee, aber nicht an der Ostsee häufiger Sommervogel; an der Ostsee ist sie als Brutvogel ziemlich selten. Mißverständlich ist der Ausdruck „starkbezahlter Schnabel“ (S. 37). Nicht Helgoland (S. 39), sondern Rossitten auf der Kurischen Nehrung ist die nördlichste Vogelwarte Deutschlands, hier ist auch das Nisten des Leinfinks nachgewiesen. Die Sperbergrasmücke (S. 43) kommt in Deutschland keineswegs „überall vor, wo dichtes Gebüsch am Wasser steht.“ Viel eher als der nur in Dampfen und Schleißen brütende Flußrohrsänger hätte als Charaktervogel des Flußufers der häufige Schnepfensänger (Acrocephalus palustris, Bechstein) aufgeführt werden müssen (S. 44). Nicht recht verständlich ist die Schilderung der Brutstättenanlage des Eisvogels und der Uferschwalbe (S. 48). Wie soll man sich es vorstellen, daß die Uferschwalbe „mit dem Hinterleibe und den Füßen einen Kreis um ihren Kofj beschreibt?“ Statt Winterarbeit (S. 48 S. 15 v. u.) muß es natürlich heißen: Weiterarbeit, statt Schau (S. 52 S. 2 v. u.) Ehen. Bei der Nahrung der Wiesenweihe (S. 65) ist unerwähnt gelassen der enorme Schaden, den sie an Vögeln richtet. Im letzten Sommer schleppte ein Paar Wiesenweiher seinen Jungen, deren Nest mit Drahtgitter umsteckt war, innerhalb 14 Tage 213 Vögel, darunter auch junge Nebelhühner und Fasanen, zu! Der Rosengimpel (Carpodaeus roseus Pall.) ist ein ganz anderer Vogel als der Karmingimpel (Carpodaeus erythrinus); für den Gesang des Rosengimpels, den ich noch nicht zu hören bekam, mag der russische Name „Tscheschewitsch“ die onomatopoeische Wiederholung sein; den Gesang des von mir oft beobachteten Karmingimpels kann ich nur mit „delidelidelidjuh“ wiedergeben. Das Sommergoldhähnchen (S. 76) kehrt nicht erst im Mai, sondern Anfang April, z. T. schon Ende März zurück. Der Habicht (S. 91) gehört längst nicht mehr zu den häufigsten Raubvogelercheinungen des Waldes, sondern ist durch unablässige Verfolgung — zum Glück für die Kleinvögel! — bereits selten geworden. Der seit einigen Jahren erfreulicherweise wieder häufiger werdende Schwarzspecht (S. 93) ist keineswegs nur Bewohner des Hochgebirgswaldes. Die Richtigkeit der angeblichen Beobachtung ziehender Vögel in Höhen von 1500–8000 m ist neuerdings mit schwerwiegenden Gründen auf das entschiedenste bestritten worden (S. 108).

Endlich noch einige Worte über die Abbildungen des Buches. Die besten schwarzen Bilder können farbige nicht ersetzen. Und manche der Textabbildungen gehören nicht zu den besten. Ist schon die Zeichnung der Konturen bei einigen eine steife, z. B. Nr. 21, 11, so finden sich auch grobe Fehler. Fig. 3 läßt nicht die Zaungrasmücke, die sie angeblich darstellen soll, sondern die Dorngrasmücke (wegen der hellen Ränder der Handschwinger) vermuten. Ein nach oben offenes Zaunkönigsnest, wie es die Fig. 5 darstellt, gibt es nicht. Alle Zaunkönigsnester haben ein festliches Einflugloch. Der in Fig. 9 dargestellte Vogel ist nicht der Goldregenpfeifer (Charadrius apricarius L.), sondern der Sandregenpfeifer (Charadrius hiaticula), ebenso stellt Fig. 11 nicht die graue oder Gebirgsbachstelze (Motacilla boarula L.), sondern die gewöhnliche weiße Bachstelze (Motacilla alba L., altes Männchen im Hochzeitskleide) dar. Auf Fig. 16 ist der Schnabel der Goldammer zu kurz und dick und der Augenstreif nicht richtig gezeichnet, auf Fig. 17 fehlt die charakteristische Gestalt der Enden der Handschwinger des Kernbeißers, die wie wellig abgeflacht aussehen und die Andeutung der Punktierung (Tüpfelung) der Eier. Die meisten übrigen Abbildungen sind gut und charakteristisch. Wenn ich es mit dem mir gegebenen Auftrage der Besprechung des Knauer'schen Büchleins auch etwas recht genau genommen habe, so sollen doch die von mir gemachten Anstellungen, bei denen es sich doch nur zum geringsten Teil um gröbere Unrichtigkeiten handelt, doch keineswegs etwa dazu dienen, dem Tierfreund das Buch zu verleidern. Im Gegenteil! Ich kann es nur dringend empfehlen, umsomehr, da es besonders geeignet ist, in weiten Kreisen Interesse und Liebe für unsere heimische Vogelwelt zu erwecken. Für den außerordentlich billigen Preis bietet es recht viel für Geist und Gemüt. Dem Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Ostervieck a. Harz, 24. Nov. 04. P. Dr. Fr. Lindner.

**Ständige Liste**

der Zeitungen und Zeitschriften, welche divisektionsgegnerisch sind.

(Wird fortgesetzt.)

- Deutsche Warte.** Tagesblatt für Politik und Gesellschaft. Berlin SW., Lindenstr. 26.
- Fürs Haus.** Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrau. Berlin SW., Lindenstr. 26.
- Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.** Herausgegeben von W. Schmitzbauer in Schwabenstadt, Oesterreich.
- Monatsschrift für Electro-Homöopathie.** (Graf Cesare Mattei's Heilmethode) Regensburg-B. 29. Redaktion Herr Theodor Kranz.
- Zürcher Blätter für Tierschutz.** Herausgegeben vom Kantonalen Zürcher Tierschutzverein, Luth-Schergasse 9.
- Theosophischer Wegweiser.** Verlag von Arthur Weber in Leipzig, Inselstr. 25.
- Pinzer Tierfreund.** Zeitschrift des Oberösterreichischen Landes-Tierschutzvereins.
- Illustrierte Blätter für Tierschutz und Tierpflege.** Zeitschrift des Oesterr. Tierschutz- und Tierarztl.-Vereins in Wien, 1. Franziskanerplatz 5.
- Die Pflanzenheilkunde.** Zeitschrift des Vereins für Pflanzenheilkunde. Berlin NW., Lübeckerstr. 52.
- Der Volksarzt für Leib und Seele.** Monatschrift. Herausgeber August Struhl in Hirschberg in Schlei.
- Die Felle-Zeitschrift.** Zur Förderung der Felle'schen Heilmethode. Verlag in Homburg a. Nh.
- Blätter für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.** Herausgegeben von Fr. Ulrich in Halle (Saale).
- Allgemeine Verkehrs-Zeitung.** Offizielles Organ des Berliner Verkehrs-Vereins. Berlin, Leipzigerstr. 109.
- Der große Michl.** Parteiloze Monatschrift für allseitige Reform. Herausgeber: F. Prisching in Graz, Castellfeldgasse 36 I.

dam; Hr. Graf v. Gneisenau, Potsdam; Hr. Lehrer A. Kränge, Braunschweig; Hr. v. Lübbcke, Breg; Hr. Lehrer B. Delle, Habelsd.; Madame Loric, Montreux; Hr. v. Pfister, Darmstadt; Hr. Dr. Otto S. F. Wolff, Halle; Hr. v. Salenisee, Hr. Amtsgerichts-Sekretär Comarby, Lieberose; Hr. Lehrer D. Schöll, München; Hr. Lindner, Berlin; Hr. Hauptlehrer Buchert, Altdam; Hr. Rosa Buchholz, Musiklehrerin, Hohenalza; Hr. Postmeister Waldemar Schindler, Trempfen; Hr. Geheimrat Marie Köhler, Steglitz; Hr. Pfarrer Melzer, Neugersdorf; Hr. Pfarrer E. Hartenstein, Niedersdorf; Hr. Apotheker L. Scholz, Pölzig; Hr. Professor Kaiser, Schönebeck a. E.; Hr. Dr. med. V. Kranz, Rassel; Fel. Mathilde Block, Berlin.

**Je Nr. 2,50** Fel. S. Fehr; Fel. Geisler, Christiansfeld; Dr. Heinrich Schwarz, Rheins; Hr. Lehrer Adolf Reimer, Vergeborbeck; Hr. Hauptamts-Arzt C. Ripp, Oldenburg i. O.

**Je Nr. 2** Hr. Otto Schmidt, Charlottenburg; Hr. Lehrer Wilhelm Gruer, Werdorf; Hr. Franz Knuth, Rankow; Hr. Kirchschullehrer N. Däberik, Cörnewitz; Hr. Lehrer Schmiale, Carlruhe D.-Schl.; Fel. Voss Stühr, Lehrerin, Kolberg; Hr. Lehrer Fritz Klein, Schwarzwald; Hr. Maurermeister E. Rehs, Groß-Salze; Hr. Lehrer A. Kraft, Teichow; Fel. Leonore Baerwald, Frankfurt a. M.; Hr. Pastor Dr. P. S. Sülze; Hr. Dr. jur. Carl, Pauenburg; Hr. Maurermeister M. Conrad, Brehna; Hr. Untermann S. Schmitz, Rheine; Fel. W. Wendi, Müdenberg; Hr. Rektor E. Kraus, Uffenheim; Hr. Lehrer S. G. Raschke, Etzlik; Hr. Redakteur Georg Kleinwinkel, Stolzenau; Fel. Marie Habricus, Wismar; Hr. Obersteuereinkontrollleur Moebe, Berlin; Hr. Pfarrer Hesselbacher, Weingarten; Hr. Paul Klemenz, Alt-Bielitz; Hr. Lehrer und Kantor Alfred Jaeger, Goldentraum; Hr. Lehrer M. Pleh, Lauth; Hr. Fortmeyer Rebhan, Selb; Hr. W. Bröckelmann, Suidwig; Hr. P. Basse, Bueadorf; Fel. E. Wambheimer, Darmstadt; Hr. Lehrer S. Dabberahn, Langelsheim; Hr. Ursula Riegeler, Fulda; Fel. W. Sedt, Lehrerin, Berlin; Hr. verw. Goldenström, Weinböhla; Hr. Hauptmann Richard, Naumburg a. S.; Diakonisse Marie Rothamel, Bad Nauheim; Hr. Schulinspektor Kappler, Freudenstadt; Hr. Dr. B. Michael, Berlin; Hr. Lehrer D. Wolsen, Müsburg; Evang.-luth. Jünglings- und Männerverein, Nahl; Hr. Professor Deubann, Friedenau; Hr. Dr. Frieda Gehrman, Berlin; Hr. Kreisinspektor Moslehner, Soldau; Hr. Rittergutsbesitzer Franckenstein, Niederhof; Hr. Lehrer Heerda, Altenburg; Fel. Clara Marggraff, Charlottenburg; Hr. Pastor Block, Binneberg; Fel. B. Block, Altona.

(Fortsetzung folgt)

**Rechnung des Internat. Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftl. Tierfolter für das Jahr 1904.**

**I. Kasse-Rechnung.**

Einnahme.	Mk.		Pf.	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
An Kassenbestand 1. Januar	506	57		
Mitgliederbeiträge	4 751	88		
Geschenke	3 601	09		
Vereinszeitschrift	202	97		
Broschüren	171	47		
Bank-Abhebungen:	3 200	—		
Agitation	14	10		
Untermiete	172	—		
Verchiedenes	1 357	58		
Porto	18	33		
Conto-Corrent-Conto	58	25		
	<b>14 054</b>	<b>24</b>		

Ausgabe.	Mk.		Pf.	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Per Agitation	4 106	25		
Zeitschrift	162	80		
Broschüren	30	17		
Inserate	396	96		
Gehalte	3 241	—		
Bureauaufwand	788	50		
Porto	1 242	49		
Conto-Corrent-Conto	2 562	95		
Inventar	12	72		
Verchiedenes	1 242	18		
Kassenbestand 31. Dezember	268	22		
	<b>14 054</b>	<b>24</b>		

**II. Gewinn- und Verlust-Rechnung.**

	Soll		Haben	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Agitation-Conto	7 486	61	—	—
Broschüren-Conto	—	—	127	44
Bureauaufwand-Conto	620	27	—	—
Conto pro Diverie	—	—	2 007	90
Gehalte-Conto	3 241	—	—	—
Geschenke-Conto	—	—	3 556	09
Inseration-Conto	396	96	—	—
Mitgliederbeiträge-Conto	—	—	4 704	22
Porto-Conto	660	94	—	—
Zeitschrift-Conto	2 901	03	—	—
Verlust im Jahre 1904	—	—	4 914	16
	<b>15 309</b>	<b>81</b>	<b>15 309</b>	<b>81</b>

**III. Bilanz.**

	Soll		Haben	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Vermögensbestand	—	—	85 077	20
Bank-Conto	18 191	35	—	—
Kasse-Conto	268	22	—	—
Conto-Corrent-Conto	—	—	813	68
Effekten-Conto	19 871	—	—	—
Inventar-Conto	219	—	—	—
Mitgliederbeiträge (Voranz. f. 1905)	—	—	258	69
Geschenke (Voranz. f. 1905)	—	—	20	—
Maß-Stiftung-Conto	3 500	—	—	—
Ernst von Weber-Stiftung-Conto	44 120	—	—	—
	<b>86 169</b>	<b>57</b>	<b>86 169</b>	<b>57</b>

**Abschluss.**

Vereinsvermögen am 1. Januar 1904 . . . . . Mk. 89 991,36  
 Verlust im Jahre 1904 . . . . . „ 4 914,16  
 Vortrag an Vereinsvermögen 1. Januar 1905 . . . . . Mk. 85 077,20

Dresden, den 27. Januar 1905.

Edm. Zimmermann, Sekretär und Kassierer.

# Anzeigen.

22

In diesen Zeit finden Anzeigen, die dem Zweck der Zeitschrift nicht widersprechen, Aufnahme. Jedoch übernimmt die Schriftleitung für den Inhalt keine Verantwortung.

## Tierschutz-Kalender 1905.



**Tierschutz-Kalender 1905.**

Preis 1 St. 10 Pf.

**Tierschutz-Lesebüchlein.**

Gesammelte Erzählungen zc. aus früheren Jahrgängen des Kalenders. Bisher 4 Bändchen, jedes 96 Seiten stark. Das letzte erschien 1902. Preis 1 St. 20 Pf.

**Tierschutz-Jugendblätter.**

Bd. 1 für jüngere Kinder, Bd. 2 für die reifere Jugend. — Jedes Bändchen 96 Seiten stark, mit Erzählungen, Gedichten und Bildern, die noch nicht im Tierschutz-Kalender gestanden haben. Preis 1 St. 20 Pf.

**Alagen der Tiere.** Dazu die Ergänzungsschrift:

**Der Tiere Dank.** Zwei sehr beliebte Werkchen, in denen die Tiere selbst das Wort nehmen. Preis für je 1 St. 10 Pf.

**Tommy und die Tiere.**

Eine abenteuerliche Geschichte, wie ein Junge verachtete Tiere schätzen lernte. 96 Seiten stark, mit 11 Bildern. Pr. 1 St. 20 Pf.

**Sirundo und Njiska.** Eine

reizende Schwalbengeschichte, in der noch von vielen anderen die Rede ist, für die reifere Jugend. Mit 12 Bildern. Preis 1 St. 25 Pf.

Vorstehende Schriften sind zu haben beim **Berliner Tierschutz-Verein**, Berlin S.W., Königgräberstr. 41. Bei Mehrbezug billiger.

## BEHR'S Bolzen-Pistole

für das Töten von Gross- und Kleinvieh, Pferden, Hunden etc. Völlig gefahrlose Handhabung, da keine Kugel zur Verwendung gelangt. Der Bolzen tritt nach dem Schuss selbsttätig aus dem Schädel des Tieres zurück. Allen Schlachtbetrieben (Gross- u. Kleinbetrieb), Veterinären, Ross-schlächtereien und Tierasylen angelegentlich empfohlen.



Fachausstellung in Potsdam 1903: Goldene und Silberne Medaille.

Patente in allen Kultur-Staaten.  
**Behr's Industrie-Gesellschaft m. b. H.,**  
HAMBURG, Brauerhof 11.

## Gewehrmöbel,

## Unerreicht.

Feinsten präparierten goldgelben

**Zafelhonig,**

10 Pfd. inkl. eleg. Emailleimer

Mk. 3,25, in Fässern von 100 Pfd.

Mk. 23.

Mecklenburgische Honigwerke

Waldow i. W. Oskar Ruffe.

## Wer liefert

- 90 Sorten alkoholfreie Getränke,
- 20 Sorten spritfreie Fruchtsäfte,
- 30 Sorten beste reine Fruchtweine,
- 20 Sorten nicotinunschädliche Zigarren?

Das Versandgeschäft gesünderer Nahrungs- und Genussmittel

**D. Mader, Berlin S. 116, Prinzenstrasse 37.**

Ausführliche erklärende Preisliste wolle man verlangen.

**J. Alr. Müller,**  
prakt. Magnetopath und Lehrer der Naturheilkunde.  
Centralstr. 42, Biel, Schweiz.

Eigene Einrichtung für naturgemäße Heilung von akuten und chronischen Krankheiten.  
In Referenzen von Geheilten, die früher unheilbar erklärt waren.  
Gratis-Agitationsvorträge für Tierschutz in deutscher und französischer Sprache.



## Mohamed Cigaretten

### Die Perle des Orients

Carton à 10 Stück:

Nr. 1	20 Pf.	Nr. 2	20 Pf.
Nr. 3	25 Pf.	Nr. 4	25 Pf.
Nr. 5	30 Pf.	Nr. 6	30 Pf.
Nr. 7	35 Pf.	Nr. 8	35 Pf.
Nr. 9	40 Pf.	Nr. 10	40 Pf.

erhältlich in den Cigarrengeschäften nur echt mit Firma auf jeder Cigarette.  
**Oriental-Tabak- u. Cigaretten-Fabrik**  
**Yenidze, Inhaber Hugo Zielz, Dresden.**  
Über acht-hundert Arbeiter.

## + Korpulenz +

**Fettliebigkeit** beseitigt bei Damen und Herren am besten und natürlichsten unsere „Stankal“-Zehrkur. Wissenschaftlich begründet und preisgekrönt mit gold. Medaille, Ehrendiplom etc. Keine starken Hüften, kein stark. Leib mehr, dagegen graziose Erscheinung, jugendliche, schlanke Körperformen. Garant. unschädlich. — Kein Heil- od. Geheimmittel. Keine Aenderung der Lebensweise. P.K. N. 225. Nachnahme oder Postanweis. Allein echt zu beziehen von **Wallbrecht & Co., Hygien. Institut** Berlin 220. Karlsbadstr. 21.

**Das Geheimnis,**  
das menschl. Leben zu verlängern.  
**100**  
**Lebensregeln aus der Praxis für die Praxis.**  
Von W. Maasdorff.  
Preis: 25 Pf. und 5 Pf. für Porto.  
Das Schriftchen enthält nach dem Urteil einiger Väter die Quintessenz aller Lebensweisheit; keine Theorie, nur Praxis; unentbehrlich für jeden. Verlegt: **W. Maasdorff, Ruppurr, Baden.**



Jeder versuche meine **Cocosnussbutter**.  
Garantirt reines Pflanzenfett, eign. sich vorzüglich z. Braten, Backen, sowie als Butterersatz auf Brot (100 pCt. Ersparsnis, da sehr ergiebig) und ist von vorzüglichem Geschmack. In 1, 2, 5 u. 9 Pfd. Büchsen, à Pfd. 88 Pf., Posten 9 Pf., vorh. Eins. Mk. 5.00. Nachnahme Mk. 5.40.  
**E. Max Gerth, Hamburg 8, Südrucht-Versandhaus.**  
Import sämtlicher Südruchte.  
Man verlange Special-Catalog franco.

**Mitkästen** für Vögel, Naturholzmöbel, Grottensteine, Aquarien-Einfäße. Preisl. frei.  
**E. A. Dietrich,**  
Soflieferant,  
Gingen b. Greußen.

Interessenten für **Tierschutz, Vogel-schutz im Auslande** u. Verwandtes, Gegener der Vivisektion etc. werden gebeten, sich einem **Korrespondenz-cirkel** anzuschließen, der **briefl. Gedankenaustausch**, gemeinsam. Vorgehen, persönl. Nähertraten, event. Förderung schriftstell. Tätigkeit vermittelt. Prosp. der **Centrale f. Tierschutzbriefwechsel** durch Schäfer & Schönfelder, Buchh., Leipzig, Hospitalstr.

**Wer sein Blut reinigen und verjüngen,**  
Krankheitsstoffe ausscheiden und sich vor Ansteckungen schützen will, wodurch auch Jugendfrische und Lebenskraft erhalten bleibt, der verlange einen Prospekt. Broschüre über Stoffwechselerkrankungen zc. nur 20 Pf.  
Biele Aitje und Dankschreiben. Besteht seit 1880.  
**D. Trippmacher, Naturheilkundiger, Ladenburg 855 (Baden).**

**Naturheilanstalt Castagnola**  
**Pallanza** (Lago Maggiore)  
Riviera-Klima  
Prachtvolles Luftbad! Auch im Winter grün.  
2 Minuten von der Anstalt.  
Lage konkurrenzlos schön, kompletteste Kureinrichtungen, komfortable Zimmer, elektr. Beleuchtung, Zentralheizung, mässige Preise  
Von deutschen Naturärzten aufs wärmste empfohlen.  
**Bernh. Ummon aus Frankfurt a. M.**